

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Reuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Kandidaten der Arbeiterpartei zu den bevorstehenden Kommunalwahlen sind die folgenden:

- Oskar Kojahn, Klempnermeister, (3. Bezirk) Kleine Markusstraße 28.
- Heinrich Löske, Tischler, (8. Bez.) Adalbertstraße 89.
- Oskar Krohm, Medailleur, (10. Bez.) Bergmannstraße 19.
- Paul Singer, Kaufmann, (12. Bez.) Lindenstraße 55.
- Ferdinand Mitau, Tischlermeister, (14. Bez.) Wienerstraße 29.
- Erik Zubeil, Tischler, (19. Bez.) Waldemarstraße 73.
- Robert Herzfeldt, Gelbgießer, (21. Bezirk) Adalbertstraße 71.
- Emil Franke, Schlosser, (25. Bez.) Saarbrückerstraße 6.
- Gustav Voigt, Tischler, (26. Bez.) Münchenerstraße 32.
- August Steindorff, Sattler, (28. Bezirk) Marienstraße 14.
- Gottfried Schulz, Gelbgießer, (32. Bezirk) Wienerstraße 11.
- Emil Böhl, Bergolber, (34. Bezirk) Aderstraße 133.
- Oskar Kojahn, Klempnermeister, (38. Bezirk) Kleine Markusstraße 28.
- Otto Ballmüller, Gärtler, (40. Bezirk) Veteranenstraße 28.

Die Sozialreform.

Dem Reichstage liegen bis jetzt von Seiten der Regierung von sozialpolitischen Gesetzentwürfen nur zwei vor: die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und auf Beamte und Personen

des Militärstandes. In der Thronrede ist von der „Fortführung des sozialen Reformwerks“ gesprochen worden; die verbündeten Regierungen haben sich indessen auf die bezeichneten positiven Punkte beschränkt.

Daß die staatssozialistischen Organe, wie z. B. die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“, von den beiden genannten Vorlagen überaus entzückt sind und dem deutschen Volke vorreden wollen, daß es von der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die genannten Kategorien der Bevölkerung eine goldene Zukunft zu erwarten habe, finden wir sehr begreiflich. Wenn die Regierung gar keine sozialpolitischen Vorlagen gemacht hätte, so würde sie von den Blättern jenes Schlages dafür auch gelobt worden sein. Man hätte dann gesagt, es sei eine weise Zurückhaltung und Besonnenheit geboten, um nicht in Ueberstürzung zu verfallen.

Wir sind in diesen Dingen anderer Meinung.

Für eine vollständige und durchgreifende Sozialreform sind wir allezeit warm eingetreten und werden es auch in Zukunft thun. Was aber bis dato Reichstag und Regierung an sozialpolitischen Gesetzen geschaffen haben, können wir nicht als eine Sozialreform betrachten. Da wir die Schönrede nicht lieben, so fassen wir das Wort „Sozialreform“ völlig ernst in seiner ganzen umfassenden Bedeutung auf, wie es auch immer von denen aufgefaßt worden ist, welche die Bedeutung sozialer Fragen richtig zu würdigen gewußt haben. Die Arbeiterversicherung ist nur ein winziger Theil, eine untergeordnete Frage innerhalb einer wirklichen Sozialreform. Und auch diese untergeordnete Frage ist bis jetzt weder genügend noch in einem vollständigen Sinne gelöst worden. Man hört über die Kranken- und Unfallversicherung in ihrer jetzigen Form eine Menge von Leuten jubeln und frohlocken; allein das sind fast durchweg Leute, die es nicht nöthig haben, sich gegen Unfälle und Krankheiten zu versichern. Von den Arbeitern selbst, soweit dieselben gewohnt sind, ihre Anschauungen selbstständig kund zu geben, sind diese neuen Gesetze mit einer Kälte aufgenommen worden, die nicht mißverstanden werden kann.

Da kommen wir wieder auf das zurück, was schon so oft gesagt worden ist: es ist nicht die Frage der Versicherung, die in allen Theilen des Deutschen Reichs die arbeitende Bevölkerung in Bewegung gesetzt hat — es sind wichtigere Fragen. Die übermäßige Auszehrung der Arbeitskraft des Einzelnen, der Mangel an Beschäftigung, die übermäßige Vereinerlichung von sogenannten jugendlichen Arbeitern, von Frauen und Kindern in die industrielle und theilweise auch die landwirtschaftliche Arbeit, die immer noch sinkenden Löhne, die erzwungene Konkurrenz der Arbeiter unter einander, die aus diesen Dingen hervorgehende angebliche,

aber im Verhältniß zu den allgemeinen Bedürfnissen nicht wirkliche Ueberproduktion, deren Wesen wir schon so oft erörtert haben, die immer mehr schwindende Konsumtionskraft der Massen — das sind die Resultate, die aus der bei uns herrschenden wirtschaftlichen Anarchie hervorgegangen sind. Diese Verhältnisse weisen einer wirklichen Sozialreform eine großartige und allerdings schwierige Aufgabe zu und Jedermann wird uns Recht geben, wenn wir sagen: Wie winzig stehen dieser riesenhaften Aufgabe gegenüber die „positiven Errungenschaften“, die von unseren Sozialkonservativen so hochgepriesenen beiden Versicherungsgesetze da!

Vor der Frage der Sonntagsarbeit scheint man Stillstand gemacht zu haben. Welche Resultate die so viel besprochene Enquete gebracht hat, ist heute nur ungenügend und in einzelnen Theilen bekannt. Die Regierung hat sich, so scheint es, zu einer Vorlage, die Sonntagsarbeit betreffend, nicht entschließen können und die offiziellen Blätter deuteten f. S. an, daß „angesehene Körperschaften“, also Handelskammern und Vereine von Industriellen, sich gegen Abschaffung resp. Beschränkung der Sonntagsarbeit ausgesprochen und damit ein großes Gewicht in die Waagschale der Entscheidung geworfen hätten. Auch von der Altersversorgung ist es gänzlich still geworden und Manche, die sich in eine Art Verzückung hineinredeten, wenn sie von dieser „Krönung des Gebäudes“ sprachen, schweigen jetzt ganz bedenklich.

Man hat ängstlich vermieden, die Sozialreform so zu gestalten, daß dadurch die auf dem wirtschaftlichen Gebiet herrschenden Klassen in irgend welcher Weise in ihren Interessen beeinträchtigt werden könnten. Das wird man wohl auch ferner thun. Allein gerade dadurch bewirkt man, daß das, was man heute Sozialreform nennt, eine solche weder sein noch auch in Zukunft werden kann und man bedenkt dabei schwerlich, daß die Arbeiter durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände täglich geschädigt werden.

Wir sehen unsere Volkskraft schwinden und die Staats-Doktoren wissen nicht, was sie verordnen sollen. Indessen wird die Arbeiterfrage nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden und die öffentliche Meinung wird immer mehr auf der Forderung durchgreifender sozialer Reformen bestehen.

Politische Uebersicht.

Die „Freisinnigen“ unter sich! „Seitdem Eugen Richter Redakteur geworden, hat er der Reihe nach die großen „freisinnigen“ Berliner Blätter (und auch die auswärtigen) in einer Weise angeremelt, die unmöglich der von ihm vertretenen Sache nützlich sein konnte“ — so zu lesen in

und ich, diese Papiere an uns nehmen und damit nach Gütlichen handeln.“

„Sprach er auch gestern Abend von den Papieren?“

„Jawohl, er sagte, heute sollten wir Alle etwas Ueber-

raschendes erfahren.“

„Er wollte die Sache dem Gericht anzeigen?“

„Aus seinen Reden ging das hervor.“

„Erwähnte er etwas, was auf seinen nahen Tod hin-

deutete?“

„Nein. Aber ich habe auch auf seine Worte so genau

nicht Acht gegeben. Aufgeregt war er, aber kein Mensch

von uns hätte daran gedacht, daß er sich das Leben nehmen

würde.“

„Wann brach er auf, um in seine Wohnung zu gehen?“

„Wie immer, um neun Uhr.“

„Und seitdem hat Niemand ihn wieder gesehen?“

„So viel ich weiß, nicht.“

„Was haben Sie nach neun Uhr gethan?“

„Ich habe noch einmal nach den Pferden gesehen, dann

bin ich zu Bett gegangen.“

„Sie waren also nicht mehr im Park?“

„Nein.“

„Was führte Sie heute Morgen in die Hütte des

Gärtners?“

„Oh, es war mir schon auffallend, daß er beim Früh-

stück fehlte, und als ich ihn auch später nicht im Garten

sah, wollte ich sehen, ob er krank geworden oder schon zur

Stadt gegangen war.“

„Gingen Sie zuerst in das Wohnzimmer?“

„Jawohl, und als ich ihn dort nicht fand, ging ich ins

Schlafzimmer.“

„Haben Sie in einem der beiden Räume etwas bemerkt,

was Ihnen auffiel?“

Franz blickte den Assessor fragend an, er hatte offenbar

den Sinn dieser Worte nicht verstanden.

„Was mir auffiel?“ erwiderte er. „Nein, ich wußte

auch nicht —“

„Ich mache Sie speziell darauf aufmerksam, ob Sie

vielleicht einen Brief oder einen Zettel, sei es auf dem

Feuilleton.

Die Hand der Nemesis.

Roman

von

Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Alle Behälter und Schubladen wurden geöffnet, aber nirgends fand sich etwas, was über die Motive dieses Selbstmordes Aufschluß hätte geben können.

Der Selbstmörder pflegt in der Regel einige Zeilen zu hinterlassen, in denen er seine That zu rechtfertigen oder wenigstens zu entschuldigen sucht,“ sagte Siegfried, während sein Blick verstoßen das Gesicht Rabe's fixirte. „Wer hat zuerst die Leiche entdeckt?“

„Unser Kutscher.“

„Und nach ihm waren Sie hier?“

„Jawohl.“

„Sie haben nichts —“

„Der Assessor, ich habe nur einen kurzen Blick auf die Leiche geworfen und mich dann sofort wieder entfernt,“ fiel Rabe trotzig das Haupt zurückwerfend, ihm ins Wort.

„Weiter weiß ich Ihnen nichts zu sagen. Nur auf einen Punkt möchte ich Sie noch aufmerksam machen, der nach meiner Anschauung ebenfalls zu berücksichtigen ist. Der Verstorbene hat seit längerer Zeit sich der Trunksucht ergeben; er braute seinen Branntwein selbst und trank heimlich. Niemand sollte etwas davon erfahren.“

„Und wodurch erfuhren Sie es?“ fragte Siegfried.

„Ich wußte es längst, aber ich schwieg dazu, so lange er seine Arbeit nicht veräußerte.“

„Sie haben ihn nicht betrunken gesehen?“

„Betrunken? Nein. Er trank erst am Abend, bevor er zu Bett ging.“

„Und Sie können uns auch keinen Aufschluß darüber geben, woher er das Gift erhalten hat?“

„Nein. Es ist möglich, daß er selbst es bereitet

hat, in der Pflanzenkunde besaß er bedeutende Kenntnisse.“

„Sedenfalls erscheint es seltsam, daß er den Inhalt der ganzen Flasche zerseht hat,“ sagte der Arzt, „er hätte ja nur einige Tropfen in das Glas zu träufeln brauchen, das würde vollständig hingereicht haben.“

Rabe zuckte die Achseln, ein ironisches Lächeln glitt über sein fahles Gesicht.

„Ich habe mich zwar in diesem Falle noch nicht befunden,“ sagte er sarkastisch, „aber ich glaube nicht, daß man in solchen Augenblicken Alles reiflich erwägt und überlegt.“

Siegfried blickte den Arzt erwartungsvoll an, aber da der Mann der Wissenschaft schwieg, erwiderte auch er nichts auf diese etwas ungezogene Bemerkung.

„Wir wollen jetzt mit dem Zeugenverhör beginnen,“ sagte er; „Sie haben wohl die Güte, Herr Rabe, mir ein Zimmer anzuweisen, in welchem dasselbe vorgenommen werden kann.“

„Und darf ich fragen, welche Zeugen Sie verhören wollen?“

„Das Gefinde.“

Rabe nickte zustimmend, er fand dagegen nichts einzuwenden.

Er führte die Herren in das Schloß, und nachdem Siegfried in einem Zimmer des Erdgeschosses Platz genommen hatte, begann er mit dem Verhör des Kutschers.

„Sie haben gestern Abend den Verstorbenen zuletzt gesehen,“ sagte er, „wo war das?“

„In der Gefindestube,“ erwiderte Franz.

„War der alte Mann aufgereggt?“

„In den letzten Tagen war er das immer, die gestohlenen Papiere lagen ihm sehr am Herzen.“

„Hat er Ihnen oder einem Andern den Inhalt dieser Papiere verrathen?“

„Nein. Er hat nur gesagt, sie enthielten Geheimnisse, die er nicht enthüllen dürfe, wenn er sich nicht die Finger verbrennen wolle. Nach seinem Tode sollten wir, Marianne

dem Organ des Herrn Mosse, „Berliner Tageblatt“. — Und nun heißt es an dieser Stelle weiter: Er (Nichter) hat angeführt eines kompromittirenden journalistischen Mißerfolges es an Verdächtigungen, Angriffen und Beleidigungen gegen die freisinnigen Blätter nicht fehlen lassen. Nach dem Mosse'schen Blatt sind auch „Völkische Zeitung“, „Vollzeitung“ und „Berliner Zeitung“ von Herrn Nichter beleidigt, resp. angegriffen worden. Die „Vollzeitung“ hat er nahezu aus den Reihen der freisinnigen Partei herausgestrichen, und mit der „Berliner Zeitung“ hat er dies in aller Form schon gethan. Schließlich aber wurde auch die „Nationalzeitung“ von ihm in ähnlicher Weise mit Grobheiten und Beschuldigungen überschüttet. Die „National-Ztg.“ hatte nämlich darauf hingewiesen, daß auf wichtige Abstimmungen der deutschfreisinnigen Fraktion die von seinem Fraktions-Terrorismus abhängige liberale Presse einen erfreulichen Einfluß geübt habe. Herr Nichter stellte diese Wirkung der Presse in Abrede, da diese Presse (d. h. hier die „Nationalzeitung“) im Parlament nicht vertreten sei. Darauf antwortet jetzt die „Nat. Ztg.“:

Die erwähnte Bemerkung des Herrn Nichter ist durchaus charakteristisch dafür, wie er und seine nächsten Gesinnungsgenossen von jeher ihre Stellung zur öffentlichen Meinung aufgefassen haben: die letztere kommt danach nur insoweit in Betracht, als sie das Echo der Parlamentsreden von Nichter und Genossen ist; andernfalls ist sie bedeutungslos. Vermöge dieser seiner Denkart hat Herr Nichter sich nachgerade fast mit der gesamten Presse, auch mit den seiner Fraktion am nächsten stehenden Blättern überworfen, da die Zeitungen nicht nöthig haben, sich von ihm so behandeln zu lassen, wie manche Inhaber parlamentarischer Mandate. Von Stellung zur öffentlichen Meinung, die Unfähigkeit, dieselbe zu würdigen, sobald sie nicht Ordre parirt, war es vornehmlich, wodurch Herr Nichter die Fortschrittspartei dergestalt ruiniert hatte, daß er die letzte Rettung derselben in der Vereinigung mit den Sessionisten erblickte; und er wird die deutschfreisinnige Fraktion, die hauptsächlich vermöge seiner Mißliebigkeit im Lande bei ihrem ersten Wahl-Debüt sofort den dritten Theil ihres Mitgliederstandes verlor, ebenso ruiniert, wenn ihm dazu freie Hand gelassen wird. Im „Wallenstein“ ist von einem General die Rede, der ein Heerführer sein wollte, aber ein Heerverderber sei; so ist Herr Nichter ein Parteiverderber, nicht ein Parteiführer.

Wir können — meint das „Berl. Tagebl.“ — nur unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß das publizistische Verhalten Eugen Nichter's die der freisinnigen Partei nahegehende Presse zu solchen Auslassungen zwingt. Wir haben die meisten Anrennelungen Eugen Nichter's im Interesse der Partei mit Stillschweigen übergegangen — da uns die Sache des Liberalismus weit über persönlichen Empfindlichkeiten steht. Aber wir möchten doch die Aufmerksamkeit der Partei selbst auf diese Zustände lenken, welche zum Vortheil der liberalen Sache nicht länger andauern dürfen, soll nicht schließlich die peinlichste Verfahrensweise das Kennzeichen der liberalen Partei-Verhältnisse werden. Wer sich am meisten als Dritter über dergleichen Vorgänge freuen darf, liegt zu klar auf der Hand, als daß wir nöthig hätten, darauf noch besonders hinzuweisen.

Der Hinweis auf den „Dritten“ soll also den Ritt herbeischaufen, mit dem das Loch in der „freisinnigen“ Baule verklebt werden muß. Nun, die Angst vor dem „Dritten“ mag wohl auf eine kurze Zeit ihren Zweck, den verfahrenen Parteikarren wieder etwas still zu machen, erfüllen, auf längere Zeit hinaus wird das Mittel aber nicht vorhalten. Den „Dritten“ kann man so wenig täuschen, wie die eigenen Parteelemente, welche, soweit sie noch selbstständig zu denken vermögen, bereits in bellen Haufen desertieren. Charakteristisch ist noch, daß das freisinnige selbst in allen Farben schillernde — „Berl. Tagebl.“, die ausgesprochen nationalliberale „Nat. Ztg.“ auch zu den Organen des Freisinn gerechnet; es ist dies ein neuer Beweis für die Verschwommenheit der deutschfreisinnigen Partei. Herr Nichter hat entschieden Recht; die Gründung der neuen Partei war schon eine große Fehlgeburt, und die Gründung eines freisinnigen Organs hat ihm noch weniger Vorbeeren eingetragen. Er, der Gründer und Leiter der angeblich freisinnigen Partei, muß sich von seinen Jüngern „kompromittirenden journalistischen Mißerfolg“ nachsagen lassen und obenein noch hören, daß er eigentlich ganz überflüssig ist.

Ein lehrreiches Beispiel, wohin es führt, wenn die Volksovertretung, wie jetzt in Bezug auf die Kolonialgesetzgebung verlangt wird, zu Gunsten der Regierung auf ihre Mitwirkung verzichtet, liefert die Geschichte des Welfensfonds. „Die Volksovertretung hat“, wie der parlamentarische Korrespondent der „Breslauer Zeitung“ schreibt, „wohl keinen Befehl, den sie jemals gefaßt hat, schwerer bereut, als den, durch welchen sie die Verwendung des Welfensfonds der Regierung ohne jede Mitwirkung oder auch nur Kontrolle von ihrer Seite überlassen hat. Die Regierung hat auf dem formalen Recht, welches sie hierdurch erworben, mit der äußersten Energie bestanden. Jeden Versuch, von ihr irgend eine Auskunft zu erlangen, hat sie in der schroffsten Weise abge-

wehrt“. . . „Es schwebt über den Beträgen, welche aus diesem Fonds verwendet sind und über den Zweck, zu dem sie verwendet worden sind, das tiefste Dunkel, und doch liegt Grund vor, anzunehmen, daß einzelne Beträge in einer Weise verwendet worden sind, welche nie die Billigung der Volksovertretung erlangen würden, und welche, wenn man sie im voraus hätte abnen können, das Gesetz gehindert haben würde, zu Stande zu kommen. Ebenso so ist von dem Rechte des Bundesraths, Verfügungen zu erlassen, wiederholt ein Gebrauch gemacht worden, der den Reichstag auf das tiefste befremdet und Veranlassung gegeben hat, dem Bundesrath ähnliche Rechte nicht mehr einzuräumen. Der Reichstag hat somit dringende Veranlassung, auf dem Wege der Gesetzgebung sein eigenes Recht zur Wahrung an der Gesetzgebung nicht zu schmälern. Er wird sich aber jeder Mehrarbeit unterziehen, die ihm aus der Kolonialgesetzgebung erwachsen kann.“

Von dem Reichstagsabgeordneten Krüder erhält die „Voll-Ztg.“ folgende Zuschrift:

Berlin, 20. November 1885.
Gestatten Sie mir einige Worte zur Aufklärung in Betreff des Entschlusses der Reichskommission in Sachen der Schließung der Druckerei.
Es heißt in dem Entschlusse der betreffenden Kommission, daß der Verein doch existiere, und daß nach dem am 20. November v. J. beschlagnahmten Büchern es sich ferner herausgestellt habe, daß zu dieser Zeit noch ca. 100 Darlehensgeber (soll hier auch heißen Vereinsmitglieder) vorhanden gewesen. Allein die ganze Frage stellt sich doch eigentlich so: ob der angegebliche Verein zu der Zeit der Schließung noch existierte. Die Schließung fand aber nicht am 20. November v. J., sondern am 12. August d. J. statt.

Ich habe schon früher hervorgehoben, und geht dies auch aus den Geschäftsbüchern hervor, daß zur Zeit des Verbots nur noch 10—11 Darlehensgeber vorhanden waren, deren Guthaben ich noch vor Schließung des Geschäfts bei der königl. Regierung zu Breslau hinterlegt habe, diese Hinterlegung aber wurde bekanntlich zurückgewiesen. Durch diese Zurückweisung blieben nun allerdings noch sogenannte Vereinsmitglieder. Allein dies waren mit einer einzigen Ausnahme Leute, die vielleicht gestorben oder ausgewandert und vielleicht nirgends aufzufinden sind.

Die Auffassung, daß ich mit Leuten, die nicht auffindbar, daß überhaupt Leute, die sich gegenseitig nicht finden können, dennoch einen Verein bilden resp. vorstellen soll, ist mir neu.

Hätte es der Reichskommission beliebt, mich vor dem Entschlusse zu hören, so hätte ich die nöthige Aufklärung des Sachverhältnisses bringen können, denn es kommt meiner Ansicht nach nicht darauf an, ob der angegebliche Verein vor einem Jahre, also am 20. November v. J., sondern ob er zur Zeit des Verbotes, also am 12. August d. J. noch vorhanden war.

Der Umstand aber, daß die Behörde erst jetzt, nach siebenjähriger Dauer des Sozialistengesetzes, zu der Ansicht kommt, daß hier ein Verein im Sinne des § 1 des Sozialistengesetzes vorliegt, läßt doch jedenfalls die Ansicht zu, daß ich und außer mir noch viele Leute annehmen konnten, daß eine solche handels-gesellschaftliche Verbindung keine solche Verbindung ist, auf welche das Sozialistengesetz Anwendung finden kann.

Ich ersuche alle diejenigen Blätter, welche von dem Entschlusse der Reichskommission Notiz genommen, diese Zeilen abzu-

rom sächsischen Landtage wird aus Dresden berichtet: In der ersten Sitzung des Landtages nach seiner erfolgten Konstituierung kam es wegen eines anscheinend harmlosen Gesegentwurfs zu einem ziemlich scharfen Kampfe zwischen dem Minister des Innern und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Stolle. Es handelte sich um Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen von Feldtauben und die Aufhebung der Schonzeit wilder Tauben. Der Gesegentwurf ist dem Einflusse unserer Großgrundbesitzer zu danken, die zwar sehr klein an Zahl, aber im Ministerium und in der Ständeovertretung den entscheidenden Einfluß haben und die Zeilen von 1789 und 1830 zurückwünschten, wo sie allein Tauben halten und beliebig fremde Tauben schießen durften. Der Gesegentwurf hat also einen gewissen sozialen Hintergrund und ist geeignet, namentlich auch die Häusler und Kleinbauern materiell zu schädigen. Der Abgeordnete Stolle wies die vollständige Unzulänglichkeit und Unausführbarkeit der vorgeschlagenen Maßregeln nach und machte darauf aufmerksam, welche Maß von Unzufriedenheit durch diese Maßregeln gerade die Regierung in die Kreise der kleinen Leute auf dem Lande trage. Der Minister antwortete in ziemlich erregter Weise, worauf der Abg. Stolle noch einmal zu einer Entgegnung das Wort nahm. Von einem der bäuerlichen Abgeordneten mußte sich der Minister des Innern lassen, daß es doch eine Grausamkeit sei, die Schonzeit der wilden Tauben soweit aufzuheben, daß das Wegschicken der alten Tauben den Hungertod der jungen Brut zur Folge habe. Da auch von anderer sachverständiger Seite die Unzulänglichkeit des Gesegentwurfes hervorgehoben wurde, wanderte er zur Spezialberatung an eine Deputation.

Gespräch, welches bei Tisch geführt worden war, gar nicht geachtet.

Daß Georg ein Trunkenbold gewesen sein sollte, wollte sie nicht bezweifeln, und die Lamentationen des Verstorbenen über die ihm gestohlenen Papiere waren ihr von vorne herein kindisch und albern erschienen.

Den Kammerdiener verhörte Siegfried zuletzt. Schon das dreiste, trotziges Auftreten Joseph's machte auf den Untersuchungsrichter einen unangenehmen Eindruck.

„Ich habe immer geglaubt, daß es mit diesem Manne ein solches Ende nehmen würde“, sagte der Kammerdiener, nachdem er die Vorfragen beantwortet hatte. „Erstarrt hatte er nicht, und Herr Rabe hat ihm oft mit Entlastung gedroht, weil er nichts verstand. Deshalb haßte er uns auch Alle; wo er namentlich mir einen Stein in den Weg werfen konnte, that er es. Hätte er seine Anklage gegen mich beweisen können, so würde er triumphirt haben. Herr Rabe mußte mich dann ja entlassen; aber er konnte es nicht, und er wußte das selbst.“

„Würde er nicht in diesem Falle die Anklage fallen gelassen und seinen Irrthum bekannt haben?“ fragte Siegfried.

„Kluger wäre es allerdings gewesen, aber sein Pöbelthum das nicht. Er hätte heute seine Anklage beweisen müssen, und das war ihm unmöglich.“

„Er soll heimlich getrunken haben“, warf Siegfried ein, der den Zeugen scharf beobachtete.

„Das glaube ich gern, er liebte den Brantwein leidenschaftlich.“

„Haben Sie ihn betrunken gesehen?“

„Betrunken? Nein, dazu war er zu schlau, er wußte, daß die gnädige Frau ihm das nie vergeben und vergessen hätte.“

„War es Ihnen bekannt, wo er seine Brantweinflasche aufbewahrte?“

„Nein.“

„Erinnern Sie sich nicht mehr, daß er behauptete, mit den Papieren sei ihm auch die Flasche gestohlen worden?“

Ueber das Klima in Westafrika ist sich auch der Sekretär des französischen „Africariens“ de Brazza, v. Chavannes, welcher kürzlich aus Afrika nach Frankreich zurückgekehrt ist, nicht günstig aus. Von den zehn Mitgliedern der Expedition, die Frankreich im Dezember v. J. verlassen haben, sind vier gestorben, zwei sind krank zurückgekehrt. Brazza ist sehr leidend.

Die Netto-Einnahme des Reichs an Zöllen, Tabaksteuer und Zoll- und Tabaksteuer-aversen für das Etatsjahr 1886/87 ist bekanntlich auf insgesamt 258 600 000 M. veranschlagt, wovon nach Abzug der Summe von 130 000 000 M., welche der Reichskasse verbleibt, 128 600 000 M. an die Bundesstaaten überwiesen werden sollen. Der Ertrag der Reichsstempelabgaben, welcher den einzelnen Bundesstaaten voll überwiesen werden muß, ist auf 22 375 000 M. veranschlagt. Die Vertheilung dieser beiden Summen würde sich nach dem Vorschlage auf Grund der Bevölkerungsziffer vom 1. Dezember 1880 folgendermaßen verteilen. Es würden erhalten: Preußen an Zöllen u. 77 554 250 M., an Reichsstempelabgaben 13 493 600 M.; Bayern an Zöllen 15 024 570 M., an Reichsstempelabgaben 2 614 110 M.; Sachsen an Zöllen 8 451 660 M., an Reichsstempelabgaben 1 470 500 M.; Württemberg an Zöllen 5 603 870 M., an Reichsstempelabgaben 975 010 M.; Baden an Zöllen 4 464 220 M., an Reichsstempelabgaben 776 720 M.; Hessen an Zöllen 2 662 000 M., an Reichsstempelabgaben 463 160 M.; Mecklenburg-Schwerin an Zöllen 1 640 560 M., an Reichsstempelabgaben 285 440 M.; Sachsen-Weimar an Zöllen 880 120 M., an Reichsstempelabgaben 153 130 M.; Mecklenburg-Strelitz an Zöllen 285 060 M., an Reichsstempelabgaben 49 600 M.; Oldenburg an Zöllen 959 450 M., an Reichsstempelabgaben 166 930 M.; Braunschweig an Zöllen 993 250 M., an Reichsstempelabgaben 172 810 M.; Sachsen-Meiningen an Zöllen 588 710 M., an Reichsstempelabgaben 102 430 M.; Sachsen-Altenburg an Zöllen 440 770 M., an Reichsstempelabgaben 76 680 M.; Sachsen-Koburg-Gotha an Zöllen 553 580 M., an Reichsstempelabgaben 96 320 M.; Anhalt an Zöllen 661 260 M., an Reichsstempelabgaben 115 050 M.; Schwarzburg-Sondershausen an Zöllen 202 160 M., an Reichsstempelabgaben 35 170 M.; Schwarzburg-Rudolstadt an Zöllen 228 280 M., an Reichsstempelabgaben 37 720 M.; Waldeck an Zöllen 160 690 M., an Reichsstempelabgaben 27 960 M.; Reuß ä. Linie an Zöllen 144 370 M., an Reichsstempelabgaben 25 120 M.; Reuß j. Linie an Zöllen 288 080 M., an Reichsstempelabgaben 50 120 M.; Schaumburg-Lippe an Zöllen 100 570 M., an Reichsstempelabgaben 17 500 M.; Vorpommern an Zöllen 341 860 M., an Reichsstempelabgaben 59 480 M.; Lübeck an Zöllen 180 730 M., an Reichsstempelabgaben 31 450 M.; Bremen an Zöllen 445 560 M., an Reichsstempelabgaben 77 520 M.; Hamburg an Zöllen 1 290 340 M., an Reichsstempelabgaben 224 510 M.; Elsaß-Lothringen an Zöllen 4 454 030 M., an Reichsstempelabgaben 774 950 M. Der mittlere Vertheilung des Mehrertrages der Zölle und der Tabaksteuer, sowie des Ertrages der Reichsstempelabgaben wird die Bevölkerung vom 1. Dezember 1885 zu Grunde gelegt werden.

Schweiz.

In Basel hat der Große Rath (wie schon kurz mitgetheilt) am 16. November mit 63 gegen 12 Stimmen einen Gesegentwurf angenommen, nach welchem alle Beerdigungen auf Kosten des Staats vorgenommen werden. Man rechnet, daß dem Fiskus daraus eine jährliche Mehrertragsgabe von 40 000 Frs. erwachsen werde. Alles unüblich Gepränge fällt dabei natürlich fort. Bei der Veranlassung veranlaßte nur die Frage der Feuerbestattung eine längere Debatte. Daß diese Frage nicht mehr kurzweg von der Hand gewiesen werden könne, darüber war man einig. Der Rath sah jedoch in der Art, wie der Gesegentwurf die Feuerbestattung, die Gefahr, es möchte diese Art der Bestattung mit gar zu großer Popularität vom Sanitätsdepartement begehrt werden. Sein Vorschlag, es zu ermächtigen, versuchsweise auch die Feuerbestattung einzutreten zu lassen, sofern ein Vertheilener es gewünscht hat und seine Angehörigen den Wunsch theilen, wurde mit dem Zusatz beschwert, wenn dies dem Staat nicht besondere Kosten verursache; und der Antrag, für die definitive Einführung einer fakultativen Feuerbestattung wurde der Regierungsrath dem Großen Rathe einen Entwurf vorlegen, wurde im Gefolge zu einem förmlichen Befehle verschickt. Eine Begeisterung für die Feuerbestattung zeigte sich in der Diskussion nur ausnahmsweise; sonst scheint die Frage dem Rath wie das Publikum ganz kalt zu lassen.

Australien.

Nach brieflichen Mittheilungen aus Süd-Australien herrsche in Adelaide noch immer große Handelsstille. Tausende von Handwerkern waren beschäftigungslos und wanderten nach Victoria und Neusüdwales aus. Südaustralien soll durch diese Auswanderung während der letzten vier Monate um 4000 Personen ärmer geworden sein. In Neuseeland ist die Lage nicht viel besser und waren daselbst jüngst mehrere Handelsfallimente vorgekommen.

„Das kann sein“, erwiderte Joseph achselzuckend, „sind Behauptungen, insoweit sie sich auf diesen Vorfall bezogen, waren mir zu lächerlich.“

„Wann verließen Sie gestern Abend die Ortschaft?“

Gleich nach Tisch. Das Geschwätz des alten Mannes langweilte mich, ich ging in mein Zimmer und wartete auf elf Uhr auf Herrn Rabe.“

„Herr Rabe war nicht im Schlosse?“

„Nein, er war vor Mittag fortgeritten und hatte mir gleich gesagt, daß er wahrscheinlich erst heute Morgen heimkommen werde.“

„Sie waren also gestern Abend nicht mehr im Park?“

„Ich habe mein Zimmer nicht verlassen.“

„Sie haben auch nichts Verdächtiges gesehen oder gehört?“

„Gar nichts.“

„Haben Sie eine Ahnung davon, auf welchem Wege der Gärtner sich das Gift verschafft haben kann?“

„Nein, aber ich glaube, daß er es schon lange besessen hat.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Ich kam einmal darüber, wie er eine tote Rabe vorgrub. Das fiel mir auf, und zwar umsomehr, weil er bei meinem Anblick erschraf. Anfangs antwortete er auf meine Fragen nicht, nachher sagte er mir, er habe Experimente gemacht, es sei immer gut, wenn man die Wirkung der Gifte kenne, und das sei von Kindheit an seine besondere Liebhaberei gewesen.“

„Sagte er dabei, welches Gift er benutzte?“

„Nein, er wollte sich auf das Thema nicht weiter einlassen. Später sagte er einmal in einem Augenblicke, daß die Aufregung, wenn er einen Feind unschädlich machen wollte, habe er wohl die Mittel dazu, und es sei ihm dann ganz gleichgültig, was mit ihm selbst geschehe, außer seinem armen seligen Leben könne er ja nichts verlieren.“

„Waren, als er dies sagte, noch andere Personen gegen?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

Die Ultra-Reaktionäre haben sich veranlaßt gefühlt, der Wahlmündigkeit des Volkes in folgendem Antrage Ausdruck zu geben:

Die Legislaturperiode des Reichstages dauert fünf Jahre. Zur Auflösung des Reichstages während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich. Dieses Gesetz soll mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode in Kraft treten.

In dieser Weise soll Art. 24 der Reichsverfassung umgeändert werden. Der Versuch, die dreijährige Wahlperiode zu verlängern, ist bis jetzt vom Reichstag noch immer mit großer Mehrheit zurückgewiesen worden und so dürfte es auch diesmal kommen.

Der Abgeordnete Lenzmann hat den Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter neuerdings wieder eingebracht. Der Antrag lehnt sich an die Vorarbeiten der Kommission an, umfaßt aber noch die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft.

Der Seniorenkonvent des Reichstages trat gestern unter Vorsitz des Herrn v. Franckenstein zu einer Besprechung zusammen. Derselben wohnte zum ersten Male Namens der 14 polnischen Mitglieder der Abg. Magdajinski bei, bisher wurden die Polen der Fraktion des Centrum zugeordnet, in Zukunft werden sie bei der Regelung der Vertretung der einzelnen Parteien in den Kommissionen zu berücksichtigen sein. Es wird also eine neue Berechnung des Verhältnisses sein. Es wird also eine neue Berechnung des Verhältnisses sein. Es wird also eine neue Berechnung des Verhältnisses sein.

Dem Reichstag ist am 19. d. M. eine Petition, betreffend gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine, überreicht worden. Dieselbe soll nicht nur die gewerblichen, sondern auch die künstlerischen, Schriftsteller, Ärzte, in ihren Vermögensrechten schützen. Die Petition ist vom Zentralrath der Gewerkschaften unterzeichnet, sie bringt zugleich einen formulirten Gesetzentwurf über eingeschriebene Berufsvereine. Die Petenten weisen unter Bezugnahme auf die kaiserliche Botschaft darauf hin, daß die positive Förderung des Wohles der Arbeiter durch gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine, welche sich auf dem Boden der geltenden Rechtsordnung bewegen, wesentlich gehoben werden könne.

Vereine und Versammlungen.

Die öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung, welche am Freitag, den 20. d. M., in „Sankt-Johann“, Rottbühlstraße 4a, unter Vorsitz der Frau Dr. Hofmann (2. Vorhänge) stattfand, wurde von ca. 1200 Personen, darunter etwa 300 Männer besucht. Frau Dr. Hofmann referirte über die Ziele des Arbeiterinnenvereins und führte hierbei etwa folgendes aus: Ueber den Zweck der Arbeiterinnenbewegung sei schon sehr oft gesprochen worden; dennoch sei eine Klärung der Ziele den unliebsten Vorurtheilen gegenüber, welche in letzter Zeit vielfach die Ansichten getrübt hätten, sehr am Plage. Nachdem die Rednerin nun einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Bewegung in Berlin geworfen, kommt sie auf die Mängel der Arbeiterinnenbewegung zu sprechen, die in Anbetracht der großen Zahl der Arbeiterinnen der Konfektionsbranche und großen Bedürftigkeit derselben zuerst in Angriff genommen werden sei. Eine Kommission sei mit der Leitung der Geschäfte beauftragt worden, aber hat in einem langwierigen und bedächtigen Vorgehen das Ziel zu sehen, habe dieselbe geplatzt, mit einem Male eine mächtige Bewegung in Fluß bringen zu können. Eine künstlerische Bewegung in Fluß bringen zu können. Eine künstlerische Bewegung in Fluß bringen zu können.

Die Majorität unter ihnen muß erst erreicht werden. Sämtliche Mitglieder der Kommission werden ihre Aemter unentgeltlich verwalteten und bemüht sein, den an sie gestellten Anforderungen zum Wohle ihrer Mitbewerberinnen zu entsprechen. Zum Schluß richtete Frau Dr. Hofmann noch einige betriebl. Worte an die Versammlung. Sie bat um Mitarbeit und Unterstützung, um Einigkeit und Frieden. Ueberaus lebhafter Beifall lobte der Rednerin, die im Laufe des Abends noch Gelegenheit nahm, für die an den Reichstag zu sendende Petition, betreffend die Abschaffung der Sonntags- und Kinderarbeit, um Unterschriften zu bitten. Auch um Hilfe und Zuführung von Material für die Kommission ersuchte sie. — Frä. Wabnitz erklärte, daß die Mitglieder der Arbeiterinnenkommission nur unter Aufsicht des Vereins arbeiten und sich jeder Revision zugänglich erweisen werden. Die Arbeiterin habe ein Recht darnach zu fragen, wo ihre Groschen bleiben. Ich wundere mich, sagte sie ungefähr, daß die Schneidermeister nicht hier auftreten und ihre Ansichten einwickeln. Warum halten sich die Herren fern? — Frau Bölling hielt am Dienstag ein Referat über die Mäntelarbeitenfrage. So treffend sich die Genannte auch in mancher Hinsicht geäußert haben mag, eines und zwar sehr Wichtigen hat sie nicht erwähnt. Die Näherin arbeitet in der Musterzeit oft 14 Tage, ja vier Wochen, ohne daß sie weiß, wie ihre Arbeit vom Meister bezahlt wird. Ein solches Einhalten ist verwerflich. (Beifall.) Unbedingt muß da auf Abhilfe gesonnen werden (Zustimmung). Rednerin vertheilte sich dann über das Mangelhafte des Lohnensystems und schildert mit passenden Worten das namenlose Elend und frühe Dahinscheiden der Arbeiterinnen. Schuld daran trage die Ausbeutung der Arbeitskraft von gewissen Meistern. Ein unthätiger Mensch hat keinen Zweck, aber über die Kräfte hinaus schaffen zu müssen, ist unmenschlich. (Lebhafter Beifall.) Fräulein Jagert meint, daß man nicht ungerecht gegen die Meister sein dürfe. Dieselben können bei Uebernahme einer Musterarbeit gar nicht wissen, wie hoch sich der Lohnsatz dafür belaufen wird. Erst während der Arbeit bzw. nach Beendigung derselben lasse sich das feststellen. Derselben Ansicht ist Kaufmann Wabnitz; nur sei ein Zeitraum von 4 Wochen denn doch über das Ziel hinausgehend; länger als 14 Tage dürfe so eine arme Näherin nicht im Ungewissen gelassen werden. Schließlich erwahnte sie die Vorfälle der letzten Zeit zu sprechen und erwahnte zu einem einheitlichen, festen Zusammengehen. In die Diskussion triffen noch ein die Frauen Gubela und Fräulein. — Ein Antrag, den Ueberschuß der Tellerammlung zum Besten der Weihnachtsgabe der Kinder der Mi-

glieder des Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen zu verwenden, fand einstimmige Annahme.

Die Metallschrauben-Fabrikanten und Berufsgenossen hielten am 18. d. Mts. in Wahlhauers Salon eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Mitau über den Arbeiterschuß-Gesetzentwurf referirte. In seinem von der zahlreichen Versammlung sehr beifällig aufgenommenen Vortrage äußerte sich Referent ungefähr folgendermaßen: Durch Annahme des Gesetzentwurfs würde verhindert, daß die freien Arbeiter, welche ja außer für das tägliche Brod auch noch für Steuern und Abgaben arbeiten müssen, durch die Konkurrenz der Zuschularbeit zu leiden hätten, da alsdann in den Zuschulhäusern nur Arbeiten für die Kommunen, Militär u. angefertigt werden dürfen. Bezüglich der Sonntagsarbeit machte der Redner der Versammlung klar, daß der Gesetzentwurf nicht etwa eine Sonntagsbelligung im englischen Stile anstrebe, nein, für und solle ein wirtlicher Ruhetag geschaffen werden nach der Anstrengung sechstägiger Arbeit, damit auch der Arbeiter wenigstens einen Tag der Woche sich und den Seinen widmen könne. Ueber die Nacharbeit sprach sich Redner dahin aus, daß es sich bei der Nacharbeit nur um die größtmögliche Ausnutzung der Arbeitskraft und der Arbeitsräume handelt. Nach Annahme des Gesetzentwurfs müsse erst die Nothwendigkeit bewiesen werden, ehe das Nachtis gearbeitet werden dürfe. — Die Kinderarbeit müsse beseitigt und die Frauenarbeit nur in beschränktem Maße gestattet werden. Der Kinder nahm Referent sich sehr warm an. Nur durch eine freie und fröhliche Kindheit sei es möglich, daß der Mensch sich für die späteren Jahre ein fröhliches Gemüth bewahren könne. Frauenarbeit werde nach dem Gesetz so geregelt werden, daß dieselbe der Männerarbeit keine Konkurrenz mache. Auch der Wöchnerin nehme sich der Gesetzentwurf an, da er vorschreibt, wie lange Zeit vor und nach der Entbindung die Arbeit der Frauen verboten ist. Redner führte die ungeheure Sterblichkeit in den Industriebezirken an, wo die Kinder- und Frauenarbeit hauptsächlich üblich ist. Ein fiesches, verkommenes Menschengeschlecht werde durch die lange Anstrengung in den Fabriken gezogen werden. Redner ging alsdann zum Normalarbeitslag über und bewies, daß es nach Einführung desselben wohl besser um den deutschen Arbeiterstand bestellt sein würde. Es sei nun eine leere Redensart der Gegner des Gesetzes, daß, wenn der Arbeiter weniger Zeit arbeite, er auch weniger verdiene; gerade umgekehrt werde und muß es kommen. Je weniger Zeit gearbeitet würde, um so mehr Arbeitskraft sei erforderlich und je mehr Nachfrage nach Arbeitskraft, um so höher würde der Verdienst des Einzelnen sich steigern. Redner schloß mit einer Aufforderung an die Versammlung, die Petition, wenn dies nicht bereits geschehen, zu unterzeichnen. Der Vorsitzende, Herr Jacobs, eröffnete hierauf die Diskussion; an derselben beteiligten sich die Herren Hirsch und Jacobs, beide sprachen im Sinne des Referenten und empfahlen Herrn Mitau der Versammlung als Stadtverordneten-Kandidaten für den 14. Wahlbezirk. Nachdem Herr Mitau in seinem Schlußwort noch auf die von Herrn Hirsch angeregte Frage der Hausindustrie eingegangen und ihre Schädlichkeit geäußert hatte, eröffnete der Vorsitzende die Diskussion über den 2. Punkt der Tagesordnung: „Die Verhältnisse in der Seilner'schen Fabrik“. An derselben beteiligten sich die Herren Jacobs, Hirsch, Zimmermann, Schulz, Hecht und Andere. — Gegenwärtig verhandelt der Vorstand des Fachvereins in dieser Sache mit Herrn Strömer.

Eine Kommunalwähler-Versammlung im 25. Wahlbezirk, zu der die drei sich gegenüberstehenden Kandidaten, die Herren Franke, Krampf, und Dr. Gerstenberg eingeladen waren, fand am 19. d. M. statt. Bei Eröffnung der Versammlung verlas der Vorsitzende Herr Thomas, die Antwortschreiben der Herren Dr. Gerstenberg und Krampf, welche freundlich dankend die Einladung annahmen und unter der Voraussetzung, daß die Zeit es ihnen erlauben würde, ihr Erscheinen zusagten. Außerdem schied Herr Krampf (Bürgerpartei), daß die Interessen der Arbeiterpartei mit den seinigen identisch seien und dafür gesorgt werden müsse, daß die Opposition im Rathhause verstäkt würde. Nummer nahm Herr Kaufmann Flatau das Wort. Referent erläuterte in klarer Weise die Forderungen der Arbeiterpartei; Aushebung der Reichssteuer und Ersetzung derselben durch eine progressive Einkommensteuer, Aufhebung des Monopols der englischen Gasanstalt nach Ablauf des Kontraktes, Uebernahme der Pferdeisenbahn u. durch die Stadt. Derselben Uebernahme der Sanitätskassen und Vermehrung derselben, Errichtung von Volks-Bädern, welche zur Besserung des sanitären Zustandes der Arbeiterbevölkerung sehr notwendig sind. Referent wies auch auf die Fortbeile der Errichtung von Gewerkschiedsgerichten hin, wie sie von den Arbeiter- Stadtverordneten gefordert werden und schloß sein Referat, indem er die Wahl des Kandidaten der Arbeiterpartei Herrn Schloffer Emil Franke, auf das Wärmste befürwortete. Während des Referates war Herr Dr. Gerstenberg erschienen und bat ums Wort; er führte etwa folgendes aus: Die Reichssteuer abzuschaffen, sei nicht möglich, da der Ausfall von 11 Millionen nicht zu ersetzen sei. Die Stadtvertretung hätte überhaupt kein Recht, eine Veränderung der Steuer vorzunehmen, das müsse dem Landtage überlassen bleiben und außerdem seien ja 14000 Wohnungen steuerfrei, also sei die Steuer nicht so sehr hart. Bezüglich des Schulwesens äußerte Redner, die Zahl der Freistellen sei eine hinlängliche; wenn die Schule vollkommen frei wäre, würde Jeder studiren wollen. Er selbst sei ein Bauernsohn und er wisse, wie es den armen Studenten ergehe. Aus ihren Reihen gingen die Hochstapler hervor, da sie gewöhnlich über das Examen nicht hinauskommen. Redner ist der Ansicht, die politische Richtung der Stadtverordneten sei Nebensache, im rothen Hause würde nicht Politik getrieben. Herr Franke trat dieser Ansicht entgegen. Wenn nach der politischen Meinung des Kandidaten nicht gefragt würde, so könnte es dahin kommen, daß die Stadtvertretung in ihrer Mehrheit konservativ würde, und was von solcher Vertretung in Hinsicht des Volkswohls und der Freiheit zu erwarten sei, das hätte doch der Reichstag bewiesen, wo die Mehrheit konservativ ist. Die Konservativen haben ihre Liebe zum Volke dadurch bezeugt, daß sie Hölle auf die nothwendigsten Lebensmittel gelegt hätten; außerdem würde die Schule dann wohl so reformirt werden, daß nichts zur Ausfüllung des Volkes gethan werde; aus diesem Grunde schon müßte für Beförderung der Arbeit vortretter gesorgt werden. Redner erklärte sich mit allen Punkten des Programms der Arbeiterpartei einverstanden und versprach, dasselbe immer hoch zu halten. Herr Tischler Voigt befragte ebenfalls die Wahl des Kandidaten der Arbeiterpartei und erwähnte noch, wie beleidigend er seiden in einer freiknigen Wählerversammlung behandelt worden wäre und ersucht Herrn Dr. Gerstenberg, bei seinen Parteigenossen dahin zu wirken, daß sie sich das Benehmen der Arbeiter zum Muster nehmen, welche Herrn Gerstenberg in tolerantester Weise seine Ansichten entwickeln ließen. Herr Gerstenberg nahm nochmals zu einer Entgegnung das Wort, um zu beweisen, daß das „Festessen“ vollkommen gerechtfertigt war. Daraus nahm Herr Flatau das Schlußwort, indem er nochmals die Anwesenden aufforderte, für die Wahl des Kandidaten Herrn E. Franke zu wirken. Zum Schluß nahm die Versammlung mit allen gegen eine Stimme eine Resolution an, wodurch sie sich verpflichtete, mit aller Kraft für die Wahl des Arbeiterkandidaten einzutreten.

Im „Gauverein Berliner Bildhauer“, Annenstr. 16, findet am Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 9 Uhr, der erste dramatische Abend (Vorlesung) statt, und zwar aus Göthe's „Faust“, I. Theil.

Männergesangverein Schneeglöckchen. Jeden Montag Abend im „Restaurant Krone“, Raunynstraße 78, Uebungsstunde.

Für den 40. Kommunal-Wahlbezirk findet am Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Alt-Roabit 89/90, eine große Kommunalwählerversammlung statt. 1. Das Programm der Arbeiterpartei und die Thätigkeit der Stadtverordnetenversammlung, Referenten Otto Ballmüller, Kandidat für den 40. Bezirk, und Stadtverordneter Gerold. 2. Diskussion. Sämtliche Wähler der III. Abtheilung sind hierzu eingeladen.

32. Kommunal-Wahlbezirk. Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Neuen Walschalla“, Schönhauser Allee 156. Öffentliche Versammlung der Kommunalwähler der dritten Abtheilung. Tagesordnung: Die Stadtverordnetenwahl. Referenten: Stadtverordneter Zugauer und Gottfried Schulz, Kandidat der Arbeiterpartei für diesen Bezirk. Alle Wähler sind hierzu eingeladen.

28. Kommunal-Wahlbezirk. Große öffentliche Kommunalwähler-Versammlung, am Montag, den 23. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Ruschold, Landbäckerstr. 31. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kandidaten Herrn August Steindorf über: „Unsere Forderungen an die Kommunalverwaltung.“ Korreferent: Herr Stadtverordneter Frey. 2. Diskussion. Sämtliche Wähler der 3. Abtheilung sind hierzu eingeladen. Die Wählerlisten liegen aus.

19. und 21. Kommunal-Wahlbezirk. Eine große Kommunalwähler-Versammlung findet am Montag, den 23. November, Abends 8 Uhr, in den Bürger-Sälen, Dresdenstr. 96 statt. Tagesordnung: Der 24. November und seine Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung Berlins. Referent Stadtverordneter Herr Singer. Korreferent Herr Jubel für den 19. und Herr Herzfeldt für den 21. Bezirk.

14. Kommunal-Wahlbezirk. Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung der 3. Abtheilung. Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Urania“, Brangelstr. 9-10. Alle Wähler sind hierzu eingeladen.

34. Kommunal-Wahlbezirk. Montag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet in Schwarzers Salon, Brunnenstr. 54, eine große Kommunalwählerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Am Vorabend der Wahl. Referent Herr Emil Böhl, Kandidat des 34. Bezirkes. 2. Ansprache des Herrn Stadtverordneten Frey Gördi. Das Wahlbureau für den 34. Bezirk befindet sich bei Max Schäper, Adlerstr. 143 (Ecke Invalidenstr.) und ist am Tage der Wahl Morgens von 7 1/2 Uhr an geöffnet. Genossen, welche bei der Wahl helfen wollen, können sich bei Ballmüller, Veteranenstr. 28, melden.

12. Kommunal-Wahlbezirk. Öffentliche Versammlung der Kommunalwähler der 3. Abtheilung Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Bettin's Salon, Köpnickstr. 195. Alle Wähler, ohne Unterschied der Partei, sind hierzu eingeladen.

Öffentliche Versammlung der Kommunalwähler des 10. Wahlbezirks der 3. Abtheilung, Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5 bis 7. L.-D.: Welche Forderungen hat die Bürgerpartei an die Thätigkeit der zu wählenden Stadtverordneten zu stellen. Referent Herr Oskar Krohm. Freie Diskussion. Die Wählerlisten für den 10. Bezirk liegen zur Einsicht aus.

Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Berlin). Dienstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, Kommandantenstraße 77/79, Generalversammlung. L.-D.: 1. Wie verhält sich der Vokalverband Berlin zu der am 11. Oktober er. gefassten Resolution der Generalversammlung der Berliner Zimmerleute. 2. Vortrag über Treppenbau. 3. Verschiedenes. Die Versammlungen finden regelmäßig jeden letzten Dienstag vor dem 1. und 15. jeden Monats im obenbenannten Lokale statt.

Fachverein sämtlicher im Drechslergewerk beschäftigten Berufsgenossen. Die Vereinsversammlung am Montag, den 23. d. Mts., kann Umstände halber nicht stattfinden. Von dem Statistenden der nächsten Versammlung wird rechtzeitig Kenntniß gegeben werden. Der Vorstand ersucht alle Mitglieder, welche ihre Karten noch nicht haben, dieselben bei R. Sündermann, Gieschinerstr. 61, I., oder bei R. Buchmann, Raunynstr. 4, III., abzuholen. Dasselbst findet auch jederzeit die Aufnahme neuer Mitglieder statt.

Generalversammlung der Steindrucker, Lithographen und Berufsgenossen, am Montag, den 23. November Abends 8 Uhr, im Etablissement Buggenbagen (oberer Saal) am Moritzplatz. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über den Streik bei der Firma Ernst u. Komp., Köpnickstr. 112. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Deutscher Techniker-Verband. Die Mitglieder desselben veranstalten am Sonnabend, den 28. November, in den Bürgergärten, Dresdenstr. 96, seit Bestehen des Verbandes das erste größere Fest mit Damen. Einlaßkarten sind vorher zu haben im Zentralbureau des Deutschen Techniker-Verbandes, Friedrichstraße 131c, Arminihalle, Kommandantenstr. 20, Reil's Bierhallen, Passage und Münchener Brauhaus, Johannisstraße 18/19.

Freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Sabin, Annenstr. 16. L.-D.: 1. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht des Arbeits-Nachweise-Bureaus. 2. Vortrag des Herrn Guttman über „Arbeitsstellung in der Natur“. 3. Verschiedenes. Die Bibliothek ist geöffnet. Gäste stets willkommen.

Verein der Einseher (Tischler). Heute Vormittag 10 Uhr, Neue Friedrichstraße 44, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Wie verhält sich der Verein dem Lohnsatz gegenüber. 2. Verschiedenes. Fragelisten.

Die Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider, welche ihr erstes Geschäftsjahres in der Zimmerstraße 30 am 1. März d. J. eröffnet hat, beschloß in ihrer letzten Generalversammlung, zum 1. März nächsten Jahres ein zweites Geschäftsjahres in der Gegend des ehemaligen Rosenhales Thores zu eröffnen.

Kleine Mittheilungen.

Forst i. L., 16. November. Zwei Söhne hiesiger Bürger, die Herren C. und S., die, um sich in ihren Geschäften zu vervollkommen, gegenwärtig Italien bereisen, haben ein wenig ereutliches Abenteuer durchgemacht. In Mailand wurden dieselben, während sie sich um Arbeit bemühten, ungeachtet ihrer ordnungsmäßigen Reiselegitimation festgenommen und 5. Tage fünf Wochen, in Einzelhaft wie schwere Verbrecher gehalten. Warum und aus welchem Grunde gegen die beiden jungen Leute so verfahren wurde, ist nicht bekannt geworden. Erst auf Verwendung des deutschen Konsuls, der telegraphisch von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt wurde, wurden die Bedauernswerthen auf freien Fuß gesetzt.

Bitterfeld, 16. November. Heute Morgen, als der 3 Uhr von hier nach Leipzig abfahrende Personenzug unsern Bahnhof kaum verlassen hatte, glitt der Schaffner Blum, welcher mit dem Kopiren der Billets beschäftigt war, von einem mit Reif bedeckten Trittbrett und kam so unglücklich in die Räder des Zuges, daß der Kermis ganz zerquetscht und ein Stück Weges mit fortgeschleift wurde. Der Unglücksfall war von Niemandem bemerkt worden und erst nach 1 1/2 Stunden wurde der Leichnam aufgefunden.

Aus dem Braunschweigischen, 16. November. Der 31 jährige Grubenarbeiter Louis Borchers aus Emmerstadt wurde am Sonnabend auf Grube „Emma“ verschüttet und konnte nur als Leiche an das Tageslicht gezogen werden. B. hinterläßt eine Frau und einen unversorgten Sohn.

Theater.

Opernhaus.
 Heute: Die Meisterfänger von Nürnberg.
 Morgen: Marie, oder: Die Tochter des Regiments.

Schauspielhaus.
 Heute: Wallenstein's Tod.
 Morgen: Die Bekenntnisse. Vorher: Echtes Gold wird klar im Feuer.

Deutsches Theater.
 Heute: Die Räuber.
 Morgen: Ein Tropfen Gift.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
 Heute: Fortunio's Lied. Hochzeit bei Paternenschein. Mr. und Madame Denis.
 Morgen: Offenbach-Exklus. Orpheus in der Unterwelt.

Residenz-Theater.
 Heute: Theodora.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater.
 Heute: Mein Leopold.
 Morgen: Unter uns. Hierauf, zum fünften Male: Der Vielgeliebte.

Belle-Alliance-Theater.
 Heute: Ein Hallifemmet.
 Morgen: Ritz-Portig.

Balthasar-Operetten-Theater.
 Heute: Die Glocken von Corneville.
 Morgen: Don Cesar.

Victoria-Theater.
 Heute: Der Müller und sein Kind.
 Morgen: Messalina.

Central-Theater.
 Alte Jakobstraße 32. Direction: Adolph Ernst.
 Heute: Berlin, wie es weint und lacht.
 Morgen: Zum 114. Male: Die wilde Rabe. Gesangsposse in 3 Akten von W. Mannstädt, Musik von G. Steffens.

Louisenstädtisches Theater.
 Direction: Jof. Firmans.
 Heute: Fidelio.
 Morgen: Der Wildschütz.

Ostend-Theater.
 Heute: Die Pariser Bluthochzeit.
 Morgen: Die Leibeigene.

Königsstädtisches Theater.
 Heute: Gastspiel der Allputaner. Senevittchen und die Zwerge.
 Morgen: Die kleine Baronin.

Theater der Reichshallen.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

American-Theater.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Kaufmann's Varieté.
 Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.

Kontordia.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten und theatralische Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Ballmetheaterstraße 15.
 Heute und folgende Tage:
Berlin,
wie es weint und lacht.
 Vollständ. mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von C. F. Berg und D. Kallisch. Regie: Herr H. Seefeld.
 Vor der Vorstellung: Großes Konzert der Hauskapelle.
 Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
 Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Bonds haben Wochentags Giltigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.

Mahr's Casino.

Oranienstraße 24. Raunhoferstraße 65a.
 Täglich: **Grosse Spezialitäten-Vorstellung.**
 Neu! Auftreten des berühmten Mignon-Länzerpaars Geschwister Footitt, des Transformationskünstlers Hrn. Fiddell, des urolomischen Willms, der Wiener Duettisten Geschwister Franke, der Chansonetten Frä. Büren, Sagarini, Krüger, sowie Spezialitäten 1. Ranges. Näheres die Tagesprogramme.
 Wochentags Anf. 8 Uhr, Sonntags Anf. 6 Uhr.

Passage 1 Treppe. 9 U. Morg. bis 10 U. Ab.
Kaiser-Panorama.
 Eine Wanderung durch Afrika. Savonen und eine bequeme Montblanc-Befestigung. Pertha-Reise. Karolinen-Balau-Inseln u. a. Reise 20 Bg. Kinder nur 10 Bf. Familienbilletts. [2820]

Präuser's anatomisches Museum

im rothen Schloss
 von 9 Morgens bis 10 Abends für erwachsene Herren.
 Freitag ganzer Tag Damentag.

Das große Stabliement für
Herren- u. Knabengarderobe
 von
Jakob Simon,
 161 Oranien-Strasse 161,
 vor 14 Jahren im Nebenhaufe, Oranienstraße 162,
 gegründet.
empfehlst einen großen Posten vorjrg. Winter-Paletots
 in Estimo, Floconne, Diagonal, Mouffee u.,
nur reinwollene Stoffe,
à Stück 30 Mk.
 Diese Paletots kosteten im vorigen Winter 45-60 Mark. [2797]

Ausverkauf in Kleiderstoffen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Berliner Warb zu Hauskleidern Meter 30, 40-50 Pf.

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen bunten Farbenstellungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große Auswahl Winter-Cheviots, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer Posten glatter, einfarbiger Tuch-Double-Fouies, decatierte kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf. — Eine große Auswahl sehr hübscher Kleiderstoffe, doppelt breit, früher 2 Mark, jetzt Meter 90 Pf. und 1 Mark. — Eine große Auswahl Winterstoffe mit Bordüren, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 Mark. — Doppelt breit Tuch-Lama zu Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

Schwarze Double-Cachemirs, Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mark.

Winter-Mäntel

in sehr großer Auswahl, in jeder Art, aus sehr haltbaren Stoffen, zu 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mark.

Teppiche.

Wir verkaufen große Zimmer-Teppiche für 5 Mark, große Holländer Sopha-Teppiche 6 M. 50, Germania-Sopha-Teppiche 7 M. 50 und 11 M. 50, Brüssel-Tapestrie-Teppiche 11 M. 50 Pf., Belour-, Plüsch-Teppiche 16 M. 50. Bettvorleger 1 M.

Läuferstoffe, Meter 40, 50, 60 Pf.

Gardinen,

schöne neue Muster, Damast-Zwirn-Gardinen Meter 40, 50 u. 60 Pf., englische Zwirn-Gardinen, Mtr. 1 M. 25 u. 1 M. 50. Eine große Auswahl abgepaßter Gardinen zu bekannt billigen Preisen.

Sielmann & Rosenberg, Kommandanten- und Lindenstr.-Ecke.

Roh-Tabak.

Sehr preiswerthe braune Sumatra von 120, 150 Pf. pro Pfd. an.

!!! Deutsche Tabake!!!

58 Pf. voll Umblatt 70 Pf. im Packen billiger.

Brand tabellos, Geschmack vorzüglich, Blatt Prima.

A. Goldschmidt,

Alexanderstraße 38a, Brunnenstraße 155.

Erste Produktiv-Genossenschaft Berliner Schneider (Eingetragene Genossenschaft).

Berlin S., Kommandanten-Strasse 61.
Herren-Garderoben jeder Art

werden nach Maß angefertigt. Reichhaltige Auswahl nur reeller in- und ausländischer Stoffe. Auf Wunsch Muster-vorlage im Hause der Kunden. Saubere Arbeit, guten Sitz, solideste Preise garantiert. Der Vorstand. [2009] Ed. Siebert. A. Krause. A. Hooge.

Winter-Paletots

in reichster Auswahl auf Lager und nach Maß in kürzester Zeit aus den gediegensten Stoffen: 7, 8, 9, 10, 12 und 15 Thlr., Anzüge: 8, 10, 12, 15 und 18 Thlr., Hosen: 2, 3, 4, 5 und 6 Thlr. [2428]

G. Dilssner,

Schneider für Herren, 46. Alexandrinenstrasse 46, Quergebäude 1 Treppe.

Cigarren- und Tabak-Handlung

von **Ferdinand Ewald** (Vertreter: A. Bremer), BERLIN N., Weinbergsweg 15b.

Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabake, Cigaretten und Präsent-Cigarren. [2358]

Ernst Hempel.

Zum heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch, das die ganze Müllschippe wackelt. — Wenn's sonst nicht geht, sollte, denn muß es schonstens geschoben werden! Die Kollegen.

Unserem Vorsitzenden und Kollegen R. Baginski zu seinem 26. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, das die ganzen Drähte reißt und die ganze Bernauerstraße wackelt. Die Mitglieder des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher.

Weihnachtsgeschenke

in Korbwaaren und Korbmöbelen empfiehlt **Gustav Kissner, Waldmarkt 14.**

Allen Freunden und Bekannten und meiner werthen Nachbarschaft, besonders den Mitgliedern der Arbeiter-Bezirksvereine „Hoffnung“ und „für den Osten“ empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal.** Herm. Liewald, Frankfurter Allee 143.

Weihnachts-Ausverkauf

Jämmtlicher **Strumpfwaaeren** zu enorm billigen Preisen.

1/2 br. waschichte Bettzeuge, Elle 2 u. 2 1/2 Sgr., Hemdentuch, Dowlas u. Shirting, Elle 1 1/2 u. 2 Sgr., Schwere Hemdenleinen, Elle 2 1/2, und 3 Sgr., Stuben- und Küchenhandtücher, Dgd. 3-4 M., Wollene Hemden, gest. u. einfarb., 90 Pf., 1-1,50 M., 1 Posten Kleiderstoffe u. Bordüre, doppeltbreit, Elle 80 Pf.,

1 großer Posten schw. farbige Cachemirs 25 pCt. unterm Preis. 1 Posten Unterröcke, Flls und gestickt, 2,50 M. Läuferstoffe in vielen Mustern, Elle 2 1/2 Sgr., Gobelins, Rijs u. Manilladecken 2 M., Zwirn- u. engl. Gardinen, 2 Mal mit Band, Elle 4 Sgr.,

1 Posten Sophatteppiche, Stück 7 M. Strichwolle, Pfund 2,40 M. 500 St. reinwollene Flanelle, Elle 4 1/2 Sgr. Zur Damenschneiderei empfehle schwere und farb. Nähseide, Loth 30 Pf., 1000 Yards Obergarn 30 Pf., 1000 Yards Untergarn 25 Pf., Kermelfutter, Mtr. 25-30 Pf., Krep Mtr. 35-40 Pf., Futtergaze Mtr. 15-20 Pf., Stofflamm 30 Pf., Korsettes Stück von 1 M. an, Handschuhe, Spitzen in Woll- und Seide, Mtr. von 15 Pf. an, Umschlage- und Taillentücher, Tricot-Laisien.

4 pCt. Schneidern u. Händlern 4 pCt. **Rabatt.** **A. Richter Nachfg.,** (3 Golde) 30. Gr. Frankfurterstr. 30.

Marine in der jüngsten Zeit ununterbrochen gesteigert worden. Unsere Bedenken liegen weit weniger auf formalem Gebiet, als in der Besorgnis, daß eine solche Anstrengung der Kräfte für unsere Marine in ihrer gegenwärtigen Organisation gefährlich werden könnte. Wenn schon 1884/85 eine so unverhältnismäßige Ueberschreitung eintrat, wie mag es dann mit dem Mehrerforderniß des laufenden Jahres ausfallen. Ich gebe schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß bei der ersten Besetzung des Etats der Herr Staatssekretär über diese Ueberschreitung eine etwas detaillirtere Auskunft geben möchte.

Bundeskommissar Admiralitätsrath Richter: Die Marineverwaltung ist in der Lage und bereit, die rechnungsmäßigen Angaben auf das Genaueste zu machen. Wenn sie auch augenblicklich dem Wunsche nicht nachkommen kann, die Anzahl der auf den einzelnen Werften entlassenen Arbeiter anzugeben, so wird sie der Kommission die nöthigen Angaben zugeben lassen. Jedenfalls haben zwingende Gründe für eine solche Maßregel vorgelegen. Zum Theil dürfte dieselbe schon darin ihre Erklärung finden, daß bei der stärkeren als ursprünglich beabsichtigten Indienststellung von Schiffen eine geringere Anzahl derselben zur Reparatur in die Werften gekommen ist.

Abg. v. Helldorf: Die vom Abg. Richter hinsichtlich der Gemeinsamkeit der Arbeiten von Rechnungs- und Budgetkommission geäußerten Wünsche begreife ich in der Tendenz durchaus meinem Einverständnis, jedoch kann ich keine Besorgnisse wegen Staatsüberschreitungen im Marine-Etat, namentlich da dieselben aus einer gesteigerten Indienststellung von Schiffen entspringen, nicht theilen. Eine Regierung, welche im gegebenen Falle nicht den Muth hat, im Interesse der Gesamtheit Staatsüberschreitungen zu wagen, taugt nichts. Von diesem Standpunkte aus können und dürfen wir nicht um einige über den Voranschlag zu viel aufgewendete tausend Mark feilschen und rechten. Der Reichstag muß sich gegenwärtig halten, daß die dauernd fortschreitende Entwicklung des Reichs auch plötzliche Mehraufwendungen erheischt.

Abg. Richter: Ich fasse unsere Stellung so auf, daß wir uns als einen mitverantwortlichen Faktor der Gesetzgebung fühlen müssen, und daß dieses Gefühl der Mitverantwortlichkeit in Bezug auf den Marineetat etwas mehr hervortreten muß als bisher. Wir können uns nicht dadurch decken, daß der Reichstagler oder die verbündeten Regierungen den Etat vorgelegt haben. Wenn Herr v. Helldorf meint, eine Regierung sei nicht werth, die nicht den Muth habe, Staatsüberschreitungen zu machen, so sagt er etwas Selbstverständliches. Es handelt sich nur darum, ob die Regierung in ihrem Eifer nicht zu weit geht und andere Interessen der Nation dadurch schädigt. Es fragt sich, werden die Interessen der Marine, welche in erster Reihe die Vertheidigung des Vaterlandes, in zweiter politische und Handelsinteressen im Auge zu halten sind, nicht dauernd mehr geschädigt als die Vortheile sind, welche wir aus den ersten Anfängen der Kolonialpolitik haben. Ich glaube, die Nation ist jetzt schon etwas ernüchtert in ihren Hoffnungen über die Kolonialpolitik. Sie (rechts) klagen über die schlechte Lage der Landwirtschaft, des Gewerbes, über den Steuerdruck der Kommunen und doch haben Sie kein Wort über diese starke Belastung und bewilligen alle Forderungen, als wenn wir gar nicht Geld genug ausgeben könnten.

Abg. v. Helldorf verwahrt sich dagegen, daß er Herrn Richter wegen seiner Monita einen Vorwurf habe machen wollen; er habe nur betonen wollen, daß Staatsüberschreitungen an sich einer Regierung nicht als Schuld bezumessen seien.

Die Uebersicht wird hierauf der Rechnungskommission überwiesen, ebenso ohne Debatte die allgemeine Rechnung für 1881/82.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes in Folge von Betriebsunfällen.

Abg. Schrader: Wir stehen dieser Vorlage im Großen und Ganzen viel sympathischer gegenüber als den früheren Unfallvorlagen, denn sie ist zum Theil eine Erfüllung dessen, was wir seit Jahren vergeblich erstrebt haben. Wir bedauern nur, daß dies Gesetz sich auf die im Betriebe verunglückten Beamten beschränkt und nicht auf die Zoll- und Polizeibeamten ausgedehnt ist. Ebenso bedauerlich ist, daß alle diejenigen Schädigungen, welche die Beamten in Folge von Krankheiten, z. B. in gesundheitsgefährlichen Klimaten erleiden, nicht in das Gesetz einbezogen sind. Ferner möchte ich auf die Disparität hinweisen, welche zwischen den Beamten und den im Reichsdienst vorübergehend beschäftigten Beamten und Arbeitern geschaffen wird. Während für diese nach dem Unfallversicherungsgesetz als Grund der Gewährung einer Entschädigung der Be-

triebsunfall selbst entscheidend ist, ist nach diesem Gesetz die Entschädigung denjenigen Beamten vorenthalten werden, welche den Unfall durch ein großes Verschulden selbst herbeigeführt haben. Dies ist im Prinzip richtig, aber immerhin gegenüber den übrigen Beamten eine Ungerechtigkeit. Es kann vorkommen, daß der Lokomotivführer nach einem Betriebsunfall eine Pension nicht bezieht, während der nicht angestellte Gelehrte eine Unfallentschädigung erhält. Jedenfalls wäre zu erwägen, ob nicht nach dieser Richtung das Unfallversicherungsgesetz einer Korrektur bedürfte. Eine zweite Schädigung besteht darin, daß, während der Arbeiter schon in jungen Jahren ein normales Einkommen hat, und beim Betriebsunfall eine Entschädigung und den Ersatz der Kurkosten erhält, der Beamte, dessen Einkommen mit den Jahren wächst, sich mit einer geringfügigen Pension begnügen und auf die Kurkosten verzichten muß. Nach der Vorlage würde die Rente für die Beamten geringer sein, als sie z. B. beim Eisenbahnpersonal jetzt auf Grund des Haftpflichtgesetzes geleistet wird. Trotz dieser Bedenken habe ich den lebhaftesten Wunsch, daß dieses Gesetz zu Stande kommt und daß wenigstens der größere Theil dieser Bedenken durch eine kommissarische Berathung beseitigt werde. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Bötticher: Wir werden bemüht sein, den Wünschen des Abg. Schrader, soweit es im Rahmen dieses Gesetzes möglich ist, gerecht zu werden, schwerlich aber in vollem Umfange. Ebenso wenig wie es uns gelungen ist, auf dem Gebiete der Unfallversicherung für die industriellen Arbeiter jede ungleiche Behandlung verletzter Personen auszuschließen, ebensovienig und noch weniger, glaube ich, wird es gelingen, jede Disparität in diesem Gesetze zu vermeiden. Es ist ein sehr beklagenswerther Uebelstand, daß der im industriellen Betriebe erkrankte Arbeiter nicht ebenso wie der körperlich verletzte Arbeiter von der Fürsorge des Unfallgesetzes erfasst wird. Wir haben uns aber beruhigen müssen, da dies zur Zeit nicht möglich ist. Dasselbe gilt auch hier. Wollten wir nun dies Gesetz über die Schädigung in Betrieben ausdehnen, so würde dies von einer finanziell gar nicht zu übersehenden Tragweite sein. Es sei nur an die im Manöverbetriebe verunglückten Soldaten erinnert. Es galt nur, zunächst die allseitig anerkannten Lücken in der Behandlung der Beamten zu beseitigen. Haben wir dies gethan, so wird sich im Laufe der Zeit die Nothwendigkeit ergeben, auch auf diesem Gebiete weiter zu gehen. Die Zoll- und Polizeibeamten fallen schon deshalb nicht unter dieses Gesetz, weil das Reich weder Zoll- noch Polizeibeamten anstellt. Es würde den Einzelstaaten vorbehalten sein, ihrerseits diesen Beamten auf die etatsmäßigen Beamten zu beschränken, ist nicht unsere Absicht. Allerdings werden die Beamten in diesem Gesetze strenger behandelt als die Arbeiter. Wir haben dies aber für notwendig gehalten. Herr Schrader hat ja auch anerkannt, daß dies im Prinzip richtiger sei; inwiefern nun, um diese Disparität zu beseitigen, eine Korrektur des Unfallversicherungsgesetzes für Arbeiter vorzunehmen sein möchte wird an einer anderen Stelle zu prüfen sein. Die Frage, ob nicht vielleicht auch die Kompetenzen der Beamten für die Abmessung der Rente in Betracht zu ziehen sind, wird jedenfalls in der Kommission ihre nähere Erörterung finden. Wenn einige Beamte unter dem Haftpflichtgesetz besser gestanden haben als unter der neueren sozialpolitischen Gesetzgebung, so sind wir durch den bisherigen Gang der Gesetzgebung dahin gekommen, das Haftpflichtgesetz möglichst zu beseitigen und das Unfallversicherungsgesetz auf immer weitere Kreise ausdehnen. Besonders entgegengetreten möchte ich der in der Presse wiederholt aufgestellten Behauptung, daß unsere sozialpolitische Gesetzgebung in eine gewisse Stagnation gerathen sei, und der Beschwerde, daß dem gegenwärtig versammelten Reichstage von den verbündeten Regierungen noch keine Vorlage über die Alters- und Invalidenversorgung gemacht sei. Von Stagnation bei uns ist absolut keine Rede. Der Eifer nicht allein der verbündeten Regierungen, sondern auch der angestellten Beamten ist nicht erloscht. Und wenn es nicht weiter wäre, so wäre es der Wunsch und Wille Sr. Majestät des Kaisers, welcher jede Gelegenheit benützt, um auf die Förderung dieser Aufgabe zu dringen, uns anzuspornen, um diese Gesetzgebung zum Abschluss zu bringen. Wenn wir noch keine weitere Vorlage gemacht und uns auf die vorjährige Vorlage über die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter beschränkt haben, so ist dies auf sehr erhebliche sachliche Gründe zurückzuführen. Mit Unrecht wird uns vorgeworfen, daß wir uns noch kein Bild über die Gestaltung der Alters- und Invalidenversorgung gemacht haben. Wir haben nicht bloß ein Bild, sondern mehrere (Heiterkeit). Aber für mich ist das entscheidend, daß wir nicht eine neue Organisation erstreden, bevor die alten sich nicht eingelebt haben. Ich strebe dahin, für die Alters- und Invalidenversorgung die bereits bestehenden Verbände ebenfalls zu denugen. Das ist lediglich der Grund, weshalb wir hier kein weiteres sozialpolitisches Gesetz vorlegen. Ausbleiben wird es nicht, und ich hoffe, daß es eine ebenso günstige Beurteilung erfahren wird wie dieses G.-G. (Beifall rechts.)

Abg. Duhl spricht seine Anerkennung über die Eindringung der Vorlage aus, die ihm nur nach zwei Seiten hin zu Bedenken Veranlassung gegeben hat. Einmal wird zu prüfen sein, ob das neue Gesetz nicht besser nur auf die Reichsbeamten beschränkt wäre, die bis jetzt von der Unfallversicherung ausgeschlossen sind, sodann wird untersucht werden müssen, ob die Uebertragung der Unfallversicherung auf alle Personen des Soldatenstandes gerechtfertigt ist. Ob diese Zweifel, die eine nur vierundzwanzigstündige Prüfung der Vorlage hervorgerufen hat, sich als sachhaltig erweisen werden, wird die Kommission zu prüfen haben, die am besten aus 28 Mitgliedern zusammengesetzt wird.

Die Debatte wird geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Etat und Anleihegesetz.

Kommunales.

Zur Stadtverordnetenwahl. Alle diejenigen, welche gemüthlich sind, heute (Sonntag) und am Wahltag, Dienstag, den 24. November, für die Wahl der Arbeiterkandidaten zu wirken, werden ersucht, sich Morgens 8 Uhr in folgenden Lokalen zu melden:

8. Wahlbezirk: Blumenthalstr. 5 bei Schmaar.
10. Wahlbezirk: Gneisenaustr. 17 bei Lindendorff.
11. und 21. Wahlbezirk: Dresdenstr. 38 bei Koch.
25. Wahlbezirk: Remelerstr. 57 bei Brünzel.
26. Wahlbezirk: Balladenstr. 26 bei Vange.
28. Wahlbezirk: Reibstr. 9 bei Jungnickel.
32. Wahlbezirk: Zehdenickerstr. 22 bei Jakob.
34. Wahlbezirk: Adernr. 143 bei Schayer.
38. Wahlbezirk: Spauferstr. 104 bei Riemer.
40. Wahlbezirk: Dreieckstr. 3 bei Raeder.

Die Vorbereitungen für die allgem. deutsche Volkszählung am 1. Dezember er. sind für Berlin durch die hiesige Volkszählungskommission jetzt vollständig durchgeführt. Nachdem die 74 Revidenten für die sämmtlichen Polizeireviere ernannt worden, haben dieselben die Distriktkommissionen bestellt, welche wieder die Zählungskommissionen für die einzelnen Häuser gewählt und berufen haben. Fast sämtliche Versammlungen zur Struktur des Zählpersonals haben stattgefunden; einer größeren Zahl derselben hat der Direktor des hiesigen Statist. Amtes, Prof. Dr. Böck, beigewohnt. Auch die Zählpapiere aller Art sind bereits fast vollständig vertheilt, so daß Ende dieses Monats die Karten und Listen

unbedenklich in den Händen der Familienhäupter und Wohnungsinhaber sein werden. Vieciel Personen bei der Volkszählung direkt betheilig sein werden, läßt sich noch nicht bestimmen; die Gesamtzahl scheint aber nicht größer zu sein, als diese Zahl bei der Volkszählung von 1880, da viele Häuser mehrere Häuser und Zählbezirke (deren Zahl 19 893 beträgt) übernommen haben. Voraussichtlich wird sich die Einwohnerzahl Berlins am 1. Dezember d. J. auf nahe an 1,235,000 Seelen, die Zunahme seit der letzten Volkszählung auf 173,000 Seelen stellen.

Lokales.

Nachdem die sozialdemokratische Fraktion ihres Arbeitersaugesichtswort wieder eingereicht hat, dürfte es sich empfehlen, die darauf bezüglichen Petitionen nunmehr einzulegen. Wir fordern deshalb die Arbeiter auf, damit vorzugehen und rathen, die Petitionen nicht an einzelne Abgeordnete, sondern an das Bureau des Reichstages zu senden. Auf allen Petitionen ist der Ort, von welchem dieselben kommen, anzugeben. Wir ersuchen die sich für diese Angelegenheit interessirenden Blätter um Weiterverbreitung dieser Aufforderung.

th. Durch die Beseitigung der Ofenklappen in unseren Kachelöfen und Einführung der luftdichtverschlüssbaren Ofenthüren an deren Stelle, sind die bisherigen Zustände nicht in dem Maße verbessert worden, wie ursprünglich erwartet wurde, die Gefahr der Kohlenoxydgasvergiftung ist nicht vollständig ausgeschlossen, wie zahlreiche Fälle beweisen und für Viele ist die „luftdichte“ Ofenbüre betriebs des rationalen Schließens des Ofens noch ein Buch mit 7 Siegeln. Während es sich um die Ofenklappe umzugehen mußten, wissen sie mit der Ofenbüre gar nicht Bescheid. Eine warme Stube resp. ein warmer Ofen ist in der jetzigen Jahreszeit aber ein Hauptbedürfniß, und die Kunst des Heizens wird neben den vielen anderen Künsten unserer Hausfrauen vornehmlich in Anspruch genommen. Was nun in der Kunst des Heizens perfect zu werden, ist es vorbedürftig, sich mit den guten resp. schlechten Eigenschaften des Ofens genau vertraut zu machen, da von diesem Kenntniß viel die Behandlung des Ofens abhängt. Im Allgemeinen kann man den Grundsatz aufstellen, daß bei der Konstruktion unserer Kachelöfen ein solcher einer anderthalbständigen Feuerung bedarf, um sich gründlich zu erhitzen und die Wärme nachhaltig wieder ausstrahlen. Durch den jetzt allgemein üblichen Modus, ein beliebiges Quantum Brennmaterial in den Ofen zu stecken und nun dasselbe in Brand zu setzen, wird der Endzweck des Heizens, ein warmer Ofen, eine warme Stube nicht erreicht, denn nach einer halben Stunde wird das Brennmaterial verbrannt sein, der Ofen konnte sich aber nicht völlig erwärmen, nur die untersten Schichten sind heiß, während die oberen kalt bleiben; der Ofen wird nach wenigen Stunden gänzlich erkalten und demzufolge das Zimmer nicht genügend erwärmen. Um zum Ziele zu gelangen, ist folgendes Verfahren einzuschlagen: Je nach Art der zu erhellenden Räumlichkeit ist eine gewisse Menge Brennmaterial erforderlich (nobei natürlich die Art desselben, ob Holz, Steinkohle, Preßkohle u. in Betracht kommt), welches sich leicht ermitteln läßt. Dieses Quantum Brennmaterial verbrenne man nicht auf einmal im Ofen, sondern theile es in mehrere Theile und verbrenne diese nach einander, dadurch wird dem Ofen Zeit gelassen, sich in allen Schichten zu erwärmen, er vermag die Wärme in sich aufzunehmen und lange Zeit wieder von sich zu geben. Das einfache Schließen des Ofens erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Wird der Ofen erst geschlossen, d. h. die luftdichte Ofenbüre zugeschraubt, nachdem bereits der letzte Funke im Ofenloche erloschen, so geht dadurch viel Wärme verloren; wird die Ofenbüre geschlossen, während das Brennmaterial noch in vollen Flammen steht, so bildet sich im Ofen eine Kohlenoxyd- und Sauerstoff, welcher dem Mauerwerk schädlich ist; außerdem wird dadurch die Gefahr, daß bei Kohlenfeuer die heimtückischen Kohlenoxyde ins Zimmer treten, sehr nahe gerückt. Es empfiehlt sich daher, den Ofen zu schließen, nachdem die letzte Schicht des nach einander aufgelegten Brennmaterials zu gut 1/2 Theilen verbrannt ist, demnach des luftdichten Verschlusses wird der Ofen meistens noch soviel atmosphärische Luft zulassen, daß die geringe Verbrennung in dem verschlossenen Ofen ohne Gefahr zu geführt wird. — Man sieht hieraus, daß selbst das Drehen eines Radlens erfordert und nicht so leicht ist, als es bei

w. Ein Unternehmer hat den betreffenden Behörden ein Projekt eingereicht, das an der Ecke der Kolonie und Soldatenstraße belegene, bis zur Banke reichende Terrain in einen größeren Kurpark umzuwandeln und daselbst ein Kurhaus, ein Hals-, Brust- und Lungenkranke zu erbauen. Er will weiter in zwei Stockwerken Krankenzimmer eingerichtet werden sollen, was den Kranken Gelegenheit zum Einathmen der Luftdunstungen des Kurstalles gewähren würde.

Forderungen des Spezialarztes. Ein hiesiger Geschäftsmann, dessen Kind schwer erkrankt war, ersuchte einen hiesigen Spezialarzt um einen Besuch bei seinem Kinde. Da der Arzt sich nicht genügt zeigte, dem Kufe zu folgen, legte der Vater das Honorar für einen Besuch mit 100 Mark auf den Tisch, worauf der Arzt erklärte: „Nun fehlen aber noch die Kosten für den Wagen!“ Nachdem auch diese mit 20 M. deponirt und angenommen waren, kam der Spezialarzt; aber auch diese Hilfe war erfolglos. — Die „Volksztg.“, der wir die Mittheilung entnehmen, meint, die Angst und Noth Hilfesuchender auszuhüten, dürfte am wenigsten Sache renommirter Ärzte sein.

Zur Frage der Stehbierhallen wird der „Volksztg.“ London geschrieben: Die in Berlin brennende Frage der Stehbierhallen hat auch in hiesigen Kreisen die lebhaftesten Erörterungen gegeben, zumal man sich für die Einführung auf Londoner Muster beruft. Wer aber England kennt, der sagt sich ohne weiteres, daß unter Allen, was nach nachschmugswertig für Deutschland ist, gerade die englischen Kleinhandels mit Bier und Spirituosen oben an abhängiger wirken müßte, als es sich für England schon weisen hat. Die englischen Wirthshäuser (Restaurants) sind nur an einigen Orten in der City von London eine Ausnahme, sind nicht konfessionell, sondern haben eine Verbindung nicht an eine Person verliehen werden kann, sondern an dem Grundstück hat und ausbeutet wird von dem so vielen Käufer oder Pächter derselben. Die großen Bier- und Brenner bilden nun eine kapitalmächtige Union, welche im Laufe der Zeit die Schankstellen käuflich an sich gebrannt hat und zwar soweit, daß es unabhängige Wirthshäuser nicht mehr giebt. Die Pächter nun sind verpflichtet, ihre geistlichen Getränke von den Eigenthümern der Grundstücke zu beziehen und zwar zu dem Preise, den die Vereinigung bestimmt hat, in der Qualität, welche die Herren Fabrikanten als für das Publikum gut genug finden. Der Pächter, der der empfindlichen Lasten zu tragen hat, säßt natürlich aus der Noth heraus Waare einen möglichst großen Profit heraus und so kommt es denn, daß die palastähnlichen englischen „Publichouses“ qualitativ nicht höher stehen, als irgend eine der Konfessionen Berlins, nur noch mit dem Unterschiede, daß die Konfessionen in England ausgeschlossen ist. Es ist selbstredend, daß das Trinken im Stehen keine Erholungzeit ist und daß Niemand, der genüßlich ist, sich zeitweilig außerhalb seines Hauses aufhalten, gezwungen ist, öfter zu trinken, als nicht erlaubt ist, lange müßig an der „bar“ zu stehen, und die Gesellschaft, welche sich berzudrängt, so wenig angenehm ist, als die Zugluft und der Rangel jeden Konsumt

Berliner Theater.

Vielsachen Wünschen entsprechend, wird Herr Direktor Fröhlich im Friedrich-Wilhelmsdaischen Theater einige Reptilien von „Orpheus“ veranstalten. Am morgigen Montag erscheint Orpheus wieder auf der Oberwelt, wo er sich bis Donnerstag ausfallen wird. Freitag tritt „Aubart“ auf die Scene. — Am heutigen Todtensonntag findet, wie erwähnt, die einmalige Wiederholung des Operabends, mit „Fortunio's Lied“ als Novität statt.

Louisenstädtisches Theater. Das Repertoire vergangener Woche bestränkte sich zum größten Theil auf die Reptilien gern gezeigener Opern. Wir finden darin auch die besten Namen verzeichnet, wie Halevy, Mozart, Verdi. Auch der komischen Oper wurde mit der Neuestudierung der Vorsängerin Oper „Der Wildschütz“, Rechnung getragen und hatte sich das noch heute jugendliche Werk lebhaften Beifalls zu erfreuen. Für die nächste Woche steht den musikalischen Freunden guter Musik ein ganz besonderer Genuß bevor, da Herr General-Intendant v. Hülken die einmalige Aufführung der Oper „Margarethe“ gestattet hat. Das Gounod'sche Werk wird am Dienstag, den 24. d. M., mit den besten Kräften dieses Theaters in Scene geben.

Im „Deutschen Theater“ findet die nächste Aufführung von „Gracchus“ in dieser Woche am Dienstag, den 24. d. M., statt. — Heute, Sonntag, werden die „Räuber“ und morgen, Montag, „Ein Tropfen Gift“ gegeben. Am nächsten Freitag, den 27. d. M., geht nunmehr bestimmt das Schauspiel „Das Fräulein von Scaglière“ von Jules Sandeau neu in Scene.

Repertoire der königlichen Schauspiele vom 22. bis 29. November 1885. Im Opernhause. Sonntag, den 22.: Die Meisterfänger; Montag, den 23.: Marie, die Tochter des Regiments, Wiener Walzer; Dienstag, den 24.: Aida; Mittwoch, den 25.: Die Jungfrau von Orleans; Donnerstag, den 26.: Der Wildschütz; Freitag, den 27.: Tannhäuser (Herr Niemann); Sonnabend, den 28.: 3. Sinfonie; Sonntag, den 29.: Der Barbier von Sevilla, Wiener Walzer. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 22.: Wallenstein's Tod; Montag, den 23.: Die Bekennnisse, Cäsar's Gold wird; Dienstag, den 24.: Die Rächentante; Mittwoch, den 25.: Die Nachtwandlerin; Donnerstag, den 26.: Der Reibar; Freitag, den 27.: Auf Begehren: Der verwunschene Brins, Das Tagebuch; Sonnabend, den 28.: Dibello, der Mohr von Venedig; Sonntag, den 29.: Rosenmüller und Finle.

Im Kaiser-Panorama — Passage — gelangt neben der interessanten Vertba-Risfe und der Montblanc Besteigung der Inklus Afrika zur Ausstellung. Die Borgfähigkeit der sämmtlichen Anstalten und die wunderbar erscheinende Plastik verleiht denselben etwas außerordentlich Fesslendes. Der Besuch kann einem Jeden warm empfohlen werden.

In und vor diesen glänzenden Spielunten treibt sich nun das englische Proletariat umher, das keine gemütliche Gemüthsruhe hat und froh sein würde, wenn es seine verdienstlichen in einen Plaz, ähnlich einem Berliner Budikeller, bringen könnte. Diese englischen Trinkspielunten, die nicht der Wohlthätigkeit der Erholung und Aufbebung dienen, sondern dem Sclandal, sind die Ursache der Trunksucht der Weiber, die des entsetzlichen sozialen Elends. Sie sind auch die Ursache, daß Männer und Weiber schmutzig und in Lumpen einhergehen (?) in einem fieseln Zustande sich befinden, der ihnen den Eintritt in einen Keller niedrigen Ranges in Berlin zuweilen würde (?). Unter diesen Umständen kann man dreifach behaupten, daß moralisch betrachtet, ein reichlicherer Berliner Budikeller ein Bildungs-Institut, eine Anstaltschule ist für die Arbeiter. Und wir Deutsche in England vermischen nichts Schlimmeres, als die alte, gemütliche Stammsneipe, in der nicht nur dem Leib, sondern auch dem Geiste Erfrischung gegeben wird. Die Ueberlegenheit deutscher Intelligenz und damit verbundenem Anstandsgefühl und notwendig folgender Ausbebung ist nicht zum geringsten Theile der gesellschaftlichen Form des Wirtschaftslebens zuzuschreiben und wer sich sträubt gegen die Verwilderung des Volkes, muß sich sträuben gegen die sozialistische Ausbeutung desselben durch Errichtung von Spielstätten, deren Bestimmung nur das nackte Ausleben ist.

Liebe und Gausch, oder Nero und der Bräutigam. über einen ähnlichen anlockenden Titel könnte man der kleinen Geschichte geben, die sich vor einigen Tagen in der Mariannenstraße abspielte. Ein dortiger Hausbesitzer hat außer seiner hiesigen, hübschen Tochter Vieles eine mächtige und sehr hübsche dänische Dogge, Nero benamset, die mit großer Aufmerksamkeit bei jeder Anwesenheit fremder Personen beobachtet werden muß, damit sie mit ihren Zähnen kein Unheil anrichtet. Für ein allein stehendes junges Mädchen kann es wohl kaum einen zweckmäßigeren Begleiter in Berlin geben, als so einen „Nero“, der wohl als ein unsehbare Mittel gegen die unheimliche Begleiter einzelner Damen gelten kann. Diesem also die meisten ihrer Gänge in Begleitung des unheimlichen Vierfüßers und ihr Herr Papa glaubte keineswegs Schußes für seine Tochter zu bedürfen. Vor einigen Tagen klingelt es bei Vieles Eltern. Der Papa, begleitet von dem hiesigen Nero, öffnet. Ein junger Mann ist da, der mit einiger Verlegenheit nach Wohnungen im Hause Nero beschnuppert den Fremden, zeigt aber keine seiner sonstigen Feindseligkeit, so daß sein Herr sich wundernd und ganz erstaunt seinen Hund betrachtet; dieser spitzt die Ohren, hält den Kopf ein wenig schief und guckt seinen Herrn mit einem ebenso intelligenten wie geheimnißvollen Blicke an. Am Abend desselben Tages macht Vieles seinen gewöhnlichen Spaziergang und Nero geht mit. Bei einsetzender Dunkelheit steht Papa am Fenster und guckt nach der schrägüber liegenden Straßenseite; siehe, da kommt Vieles in der Arme eines jungen Mannes, dem Anschein nach desselben, welcher früh Morgens gellend hatte, und Nero läuft gemüthlich neben her; an der Ecke trennt sich das Mädchen. In demselben Abend erzählte der Papa diese wunderbare Geschichte in seiner Stammsneipe mit der Bemerkung: „Daß ein junger Mensch mit meiner Tochter geht, ist am Ende erklärlich; aber was er mit dem hiesigen Nero fertig geworden ist, das bleibt mir ein Räthsel!“ Und die Moral von der Geschicht: Vor'm Budikeller schützt 'ne hübsche Tochter der schlimmste Hund des Landes nicht!

In das Verfahren in der Baepfle'schen Mordfache ist die Vertheilung von außerordentlicher Wichtigkeit, welche baaren Beträge der Thäter entwendet hat. Es ist daher dringend wünschenswerth, daß alle Personen, an welche die ermordete

Frau Baepfle in der Zeit vom 1. Oktober bis 3. November er. Baarsahlungen für Wirtschaftlich- oder sonstige Bedürfnisse geleistet hat, davon dem Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrath Hollmann entweder mündlich oder schriftlich zu den Akten U. N. 1 690/85, Mit Noabit 11/12, Zimmer 187 Mittheilung machen. Mündliche Meldungen werden in den Vormittagsstunden zwischen 11 und 12 Uhr entgegengenommen.

Gefärbte Teltower Rüben sind die neueste Erfindung der Nahrungsmittelfälscher. Eine auswärtige Firma färbt die weiße, sogenannte Beeliger Rübe mittelst einer Ockerlösung und bringt sie dann als echte Teltower Rübe, welche von Natur ein gelbes Aussehen hat, in den Handel. Die gefärbte Rübe giebt, wenn sie vor dem Puzen gewaschen wird, dem Wasser einen gelben Schein, während die echte Teltower Rübe das Wasser erdig färbt.

Von Pateoldiebstählen, die ein Lokalrichterflatter in der Universität hat vorkommen lassen, ist nach Erkundigungen, die ein Konkurrent von jenem an zuständiger Stelle eingezogen hat, nichts bekannt; ebenso wenig ist von Seiten des Rektors ein Warnungsanschlag erlassen worden. Ueberall, wo die Garderobe außerhalb der Auditorien sich befindet, sind zur Beaufsichtigung derselben besondere Wärter angestellt. Während der beiden letzten Jahre ist im Universitätsgebäude kein einziger Diebstahl festgestellt worden.

Ein eigenthümliches „besonderes Kennzeichen“ wird in einem den Polizeibehörden zugegangenen Stadtratsangelegen, welcher hinter den „Budikeller“ Vanhorsch aus Berlin, Oranienstr. 40, wegen Betrugs seitens des königlichen ersten Staatsanwalts zu Görlich vor einigen Tagen erlassen worden ist. Es heißt da wörtlich: „Besondere Kennzeichen: Sagt sehr oft: Ach Gott! und streicht sich dabei mit beiden Händen den Schmutzart.“ Daß als Sprache des beschriebenen Verfolgten in dem Signalement „echt Berliner Dialekt“ verzeichnet ist, erscheint nach Obigem wohl selbstverständlich.

Polizei-Bericht. Am 19. d. M. Nachmittags machte ein bei seiner Mutter in der Biegelstraße wohnender junger Mann nach vorangegangenen Streit mit seinem älteren Bruder, bei welchem letzterer thätlich geworden war, den Versuch, sich mittelst Strachinin zu vergiften. — Am 20. d. M. Vormittags wurde ein Mann in der Nähe des Zeughauses krank und bewußtlos aufgefunden und mittelst Drofchle nach der Charitee gebracht. — An demselben Tage Nachmittags fiel dem Arbeiter Klein beim Ausladen von Risten auf dem Grundstück Schmidtstraße 8a. eine etwa 1 Zentner schwere Riste vom Rollwagen auf den Leib und zerquetschte ihm den Oberschenkel. Der Verunglückte wurde nach Bethanien gebracht. — Um dieselbe Zeit verunglückte ein Handelsmann, indem er in Folge von Trunkenheit die Treppe der Verbindungsbahn an der Station Wedding unvorsichtig hinabstieg und mehrere Stufen bis auf das Straßenniveau hinabfiel. Er erlitt hierbei anscheinend einen Beinbruch und mußte mittelst Drofchle nach der Charitee gebracht werden.

Soziales und Arbeiterbewegung. Zur Arbeiterinnenbewegung. Wie bereits mitgetheilt, besteht in Regierungskreisen die Absicht, über die in jüngster Zeit soviel besprochenen Lohnverhältnisse der Näherinnen eine Enquete zu veranstalten. Obgleich nicht zu leugnen ist, daß eine derartige Enquete recht schätzbare Material zeitigen dürfte, so ist doch nicht klar ersichtlich aus welchem Grunde gerade der Stand der Näherinnen zum Zeitpunkt der Enquete erforscht ist, da bekanntlich die Näherinnen bezüglich des Verdienstes noch eine bessere Stellung gegenüber verschiedenen anderen Arbeiterinnen einnehmen. Den langsamen Gang derartiger Veranstaltungen der Regierung voraussehend und sich die Einseitig-

keit der Enquete hinsichtlich der Branchen zu Nuge machend, hat der „Verein der Arbeiterinnen Berlins“ (im Norden) einen Fragebogen zur Vertheilung gebracht, der sehr schnell, bei richtiger Beantwortung der Fragen, ein klares Bild über die Lage der Arbeiterinnen, speziell in Berlin, ergeben dürfte. Der Fragebogen kommt nur in Berlin zur Vertheilung und enthält folgende Fragen: 1. In welcher Branche arbeiten Sie? 2. Sind Sie verheirathet? 3. Falls verheirathet, wie viel Kinder? 4. Wie viel verdienen Sie wöchentlich? 5. Wie viel Stunden arbeiten Sie täglich? 6. Arbeiten Sie Sonntags? 7. Unterfagen Sie jemand durch Ihre Arbeit? 8. Gehören Sie einem Vereine an? — Da nur ein schnelles und energisches Vorgehen in jeder Hinsicht im Stande ist, eine Besserung hervorzurufen, so hofft der Vorstand des Vereins, daß die Arbeiterinnen Berlins für Beantwortung der Fragen, resp. prompte Rücklieferung des Fragebogens Sorge tragen werden.

Au die Steindrucker und Lithographen Berlins. Die Firma Ernst u. Co., Köpenickerstr. 112, hat an die Herren Bringspale ein Biktular unter der Spitzmarke „Privatim“ versandt, worin sie ersucht, die Uebelstände, welche in ihrem Geschäft herrschen, zu verdeuten und die Kollegen, welche den Muth hatten, für ihr gutes Recht einzutreten, durch Publikation der Namen an den Branger zu stellen. Wir halten es daher für unsere Pflicht, den Kollegen sowie allen interessirten Kreisen den thatsächlichen Sachverhalt zu unterbreiten. Seit langer Zeit bestanden in Folge verkehrter Arbeitseinteilung Missethände, welche so weit gingen, daß wir einen Verdienst von 10 bis 21 M. bei angestrebter Thätigkeit erzielen konnten. Hierzu kommt noch, daß wir jeden auch nicht von durch entstandenen Schaden tragen mußten. Wenn nun gesagt ist, daß ein Kollege aus verschiedenen Vorkommnissen sofort entlassen werden mußte, so ist der einzige Grund darin zu finden, daß derselbe im Namen seiner Kollegen gehandelt hat. Daß die Firma das Recht hatte, denselben sofort zu entlassen, weil keine Kündigungsfrist bestand, ist wohl selbstverständlich; daß die Firma sich aber nicht entblödete beizufügen: Das ist der erste, die anderen folgen hinterher, ist wohl abhätlich vergessen anzuführen. Um dieses zu verhüten, hielten wir es für rathsam, nicht so lange darauf zu warten, uns dieser Eventualität auszusagen. Kollegen, wir haben selbstverständlich nicht aus Scherz die Arbeit niedergelegt, die Nothwendigkeit hat uns dazu gezwungen, trotzdem viele von uns Familienverhältnisse sind. Kollegen, wir haben diesen notwendigen Kampf aufgenommen im Interesse Allr., und hoffen, daß Ihr nicht nur diese Handlungsweise der Firma verurtheilt, sondern uns kräftig zur Seite steht, sowie auch dadurch, daß, sobald man uns ausschließt, ihr in dieser Drucker die Arbeit nicht aufnehmt. Weitere Aufklärungen werden in der am Montag Abend 8 Uhr im Bugenhagen'schen Saale (Moritzplatz) stattfindenden Versammlung unterbreitet, daher ist es Pflicht eines jeden wahrhaften Kollegen in derselben zu erscheinen. Die freikundigen Kollegen der Firma Ernst u. Komp. Arbeitersfreundlich gesinnte Blätter werden um weitere Verbreitung gebeten.

Briefkasten der Redaktion. Schneider. Ihr Manuscript befand sich in einem total unbrauchbaren Zustande. Ferner ersuchen wir, die Versammlungsberichte nicht erst 8 Tage nach Abhaltung der Versammlung einzulenden.

Ein Wähler. Wenn Sie vom städtischen Wahlbureau keine Einladung zur Wahl erhalten haben, die Ihnen bei der Wahl als Legitimation dient, so müssen Sie eine andere Legitimation in das Wahllokal mitnehmen.

Wo weissen Sie? In der alten Pommerschen Küche d. Klein, jetzt Oranienstraße 181. Hof part. **Gediegener Mittagstisch** mit Vier 50 Pf. Abendstisch in großer Auswahl von 30 Pf. an. Angenehmer Aufenthalt mit Billard.

Die Schlagwettergefahren in Steinkohlenwerken besteht, durch Trennung des Sumpfgases von der Grubengluft, in jedem von Schlagwettern bedrohten Werke. [27] Reichlein bei Waldenburg in Schlefien, d. 5. Mai 1885. Raue, Stgr. a. D.

Zu Weihnachtsgeschenken! **Otto Graetsch, Sattlermeister, Oranien-Strasse 45.** Kinderperde und Wagen, Schulmappen von 1 M. an, Portemonnais von 10 Pf. an, Cigarren- und Brieftaschen. Große Auswahl Albums von 75 Pf. an bis zu den Eleganteren. Accessoires mit und ohne Einrichtung von 80 Pf. an. Reife- und Handkoffer. [51] Alte Kinderperde werden wie neu billigst aufgearbeitet.

Roh-Tabak!! Preiswerthe Sumatra-Decken, wie billige Umblatt- und Gänge-Tabake empfehlen **Bergemann & Donisch, C., Alexanderstraße 38.**

F. Ruhnke, Uhren-Fabrik, Berlin S., Dresdenerstrasse 30, empfiehlt alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel, Goldwaaren etc. Spezialität: **Regulatoren** 1. Qualität. Werke in den geformvollsten Mustern zu Fabrikpreisen unter 5 jähr. reeller Garantie. Ueberzahlung ohne Preiserhöhung gestattet. [14] Reparaturen gut und billig.

Cigarren eigener Fabrik, sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupstafake, zum Weihnachtsgeschenke: Präsent-Cigarren in Risten a 25, 50 und 100 Stück, empfiehlt [2804] **Carl Bösenberg, Friedenstraße 36.**

Allen Freunden und Bekannten, sowie meiner werthen Nachbarschaft zur Nachricht, daß ich Wollinerstraße 2 ein **Schuhwaaren-Geschäft** eröffnet habe. Für reelle Waare und solide Preise werde ich stets Sorge tragen. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll **J. Ogorsell.** Ein Klempner-Geschäft zu verkaufen. Auskunft in der Expedition d. Bl. [26] Ein Portemonnaie mit Inhalt ist gefunden worden. Abgeholt bei H. Goldner, Sorauerstraße 20. [2842]

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von A. Franko, 46 Wasserthorstrasse 46, empfiehlt nur reelle, gediegene Arbeit. Eigene Werkstatt. Solide Preise. Auch Theilzahlung. 2178

Ein Federzug-Regulator mit Schlagwerk in Ruchbaum-Gehäuse nebenstehender Form kostet bei mir nur **25 Mark.** Taschenuhren billigst. Garantie zwei Jahre. Reparaturen von 1 Mark an. [50] **Max Busse, Uhrmacher, Invalidenstrasse 157, zwischen Alter- und Brunnenstraße.**

Das **Uhren-Geschäft** von **R. Rittershausen, Fehrbellnerstrasse 1, Ecke Schönhofstr. Alter,** empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager sämtlicher Uhren zu den billigsten Preisen. Um den Einkauf zu erleichtern, werden auch sämtliche Arten Uhren ohne jede Preiserhöhung gegen geringe Theilzahlungen abgegeben. Reparaturen werden solide und billig ausgeführt. [2355]

Wichtig für Bäckerinnen! Beste Zephir- und engl. Gaster-Bohle, Bd. 3 Nr. 80 Pf. zugezogen. Alle Arten Strickgarne billigst zu haben **Wollhandlung P. Liebig, Hlieder-Str. 12, 1 Tr.** Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten. [2803]

en gros, Cigarren- u. Tabak-Handlung en détail, Fritz Goercki Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“) Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupstafake. Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigaretten und Tabake. Acht Nordhäuser Raustafake.

Schön- und Schnellschreib-Unterricht! Drei verschiedene Schriften für 6 Mark lehrt der Unterzeichnete in den neu eröffneten Schreib-Kursen in der Dresdenerstraße 10 jeden Dienstag und Freitag, Steglitzerstraße 65, III, beim Lehrer, jeden Mittwoch, „Deutschen Kaiser“, Lothringersstraße 37, jeden Donnerstag von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr. **Gustav Mlethke,** 2286] Kalligraph und Schreiblehrer, Steglitzerstraße 65. Mäntel, hochelegant, für 10 M., Werth 50 M., wegen Aufgabe. [18] **Damen-Waaren-Haus, 68 Lindenstr. 68,** 1 Treppe, an der Jerusalem-Kirche. Auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet. Ein möbl. Zimmer, Br. 10 M., b. Tüchdecke, Blonskirchstr. 52, II. Eine Schlafstelle Reichenbergerstr. 167, am Thor, b. Frenke, II. Al. Andreasstr. 11, am Plaz, ist ein möblirtes Zimmer, sep. Eing., an 1 oder 2 Herren zu vermieten. [2343] Eine Schlafstelle ist z. verm. Reichenbergerstr. 33, S., 2 Tr. I. Eine Schlafstelle f. 1 Herrn, 6 M., Waldemarstr. 39, v. 4 Tr. Möblirtes Zimmer für zwei Herren zu vermieten Waldemarstr. 72, 3 Tr., bei Rehnert. [24]

Arbeitsmarkt. Angebot! [22] Ein tücht. Möbel- u. Blech-Ladiret, sowie Holz-Maler sucht Stellung. Zu erfr. Friedrichselderstr. 27, Hof II r. Ein junger Mann, welcher Lust hat, Bauberkünstler zu werden, kann für 120 Mark die Kunst erlernen und Apparate erhalten. Näheres Ballisadenstr. 40, Restaurant. [34] Tücht. Stock-Arbeiter auf Partridge werden verlangt Alte Jakobstr. 146.

Berein der Bau-Anschläger. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich Sebastianstr. 50 bei Dp a. [16]

Große Kommunalwähler-Versammlung des 38. Wahlbezirks
 am Montag, den 23. November, Abends 8 Uhr,
 im Wedding-Park, Müllerstraße 178.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Singer über:
 Was hat die Majorität der Stadtverordneten für die
 Interessen der arbeitenden Bevölkerung gethan?
 2. Diskussion.
 3. Ansprache des Kandidaten Herrn Rojahn.
 Sämtliche Wähler der dritten Abtheilung werden hierzu
 eingeladen.
 Das Arbeiter-Wahlkomitee.

Große öffentliche Kommunalwähler - Versammlung
 am Montag, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn Rusehold, Landsbergerstraße Nr. 31.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kandidaten für den 28. Kommunalbezirk Herrn
 Sattler August Steindorf über: Unsere Forderungen an die
 Kommunalverwaltung. 2. Diskussion. — Sämtliche Wähler
 der 3. Abtheilung sind hierdurch eingeladen. Die Wählerlisten
 liegen aus.
 Das Arbeiter-Wahlkomitee.
 J. A.: R. Gulsche, Krausnickstraße Nr. 11.

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung
 des 32. Bezirks 3. Abtheilung.
 Montag, den 23. November, Abends 8 Uhr,
 in der Neuen Markthalle, Schönhauser Allee 156.
 Tages-Ordnung:
 1. Besprechung über das wirtschaftliche Programm der
 Arbeiterpartei. Referent der Kandidat des 32. Be-
 zirks Herr Selbigier Gottfried Schulz.
 2. Vortrag des Stadtverordneten Franz Tugauer über:
 Die Arbeiterpartei und die Bürgerpartei im Rathhaus.
 3. Diskussion.
 Sämtliche Wähler ohne Unterschied der Partei sind will-
 kommen.
 Das Arbeiter-Wahlkomitee.
 J. A.: Hugo Lehmann.
 NB. Genossen, welche am Wahltag thätig sein wollen,
 können sich am Dienstag von 8 Uhr Morgens im Restaurant
 Behdenickerstraße 22 melden.

Zwei große Kommunalwähler - Versammlungen.
 Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr.
 1. für die Wähler des 12. Wahlbezirks
 in Bettin's Salon, Köpnick-Strasse 195.
 2. für die Wähler des 14. Wahlbezirks
 in der „Urania“, Brangelstr. 9 u. 10.
 Sämtliche Wähler der 3. Abtheilung sind eingeladen.
 Das Arbeiter-Wahlkomitee.

19. und 21. Kommunal-Wahlbezirk. Versammlung
 am Montag, den 23. November 1885, Abends 8 Uhr, in
 den Bürgerkäfen, Dresdenstr. Nr. 96,
 Ansprache der beiden Kandidaten.
 Korreferent: Herr Stadtverordneter Singer.
 Das Arbeiter-Wahl-Komitee.

Der Fachverein der Schneider
 hält am Montag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr,
 eine öffentliche Versammlung ab in Oratwell's Bierhallen,
 oberer Saal, Kommandantenstraße.
 Tages-Ordnung:
 1. Das Vorgehen der Rantelnäherinnen und das Verhalten
 der sogenannten Damenmäntel-Schneider-Innung. Freie Dis-
 kussion. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Ver-
 schiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden sämt-
 liche Schneider sowie sämtliche Damenmäntel-Schneider er-
 sucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse d. Klempner. Versammlung
 Sonntag, den 29. November, Vormittags 10 Uhr,
 findet in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28, eine
 der großjährig (21jährig) Mitglieder unserer Kasse behufs
 Wahl von 225 Vertretern und am Montag, den 30. d. M.,
 Abends 8 Uhr, ebendort eine
 der Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zur Kasse
 leisten, behufs Wahl von 100 Vertretern statt.
 Ferner theilen wir mit, daß die Abänderungen im § 29
 des Statuts betreffs Erhöhung der wöchentlichen Beiträge für
 erwachsene weibliche Mitglieder von 15 auf 24 Pf., für männ-
 liche Kassenglieder unter 16 Jahren und Beihilge von 15
 auf 18 Pf. für weibliche Mitglieder unter 16 Jahren von 12
 auf 18 Pf., desgl. im § 62 betr. Bekanntmachungen, daß die-
 selben im Berliner Volksblatt und der Berliner Zeitung er-
 folgen, vom Bezirksausschuß Berlin genehmigt sind und mit
 der 1. Rechnungswoche im Jahre 1886 in Kraft treten.
 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher
Höttchergesellen Berlins u. Umgegend
 im Saale der Wittwe Geise, Nichtenbergstr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Streik der Kollegen in Dortmund und Breslau.
 2. Regelung des Arbeitsnachweises.
 Das Erscheinen ist dringend notwendig.
 Friedr. Holtmann,
 Vorsitzender der Lohn-Kommission.

Öffentliche Versammlung
 der Cigarren-Sortierer, Sortiercinnen und
 Cigarrenmacher
 Montag, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Siemund, Linienstraße 8.
 Der Einberufer.

Oranienstraße 159, Das Herrengarderobe-Magazin Oranienstraße 159,
 vis-a-vis der Luckauerstraße. von vis-a-vis der Luckauerstraße.
Siegfried Simon Gegründet 1870. Gegründet 1870.
 empfiehlt zur
Herbst- und Winter-Saison
 sein reichhaltiges Lager
von Anzügen, Paletots, Schlafroden u.
 in den neuesten Stoffen und Facons zu soliden Preisen.
 Bestellungen nach Maasß werden prompt ausgeführt.
 Zweites Geschäft: Oranienstraße 207, Ecke Skalitzerstraße. [2798]

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls
 Borte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maasß**
angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
 Der Vorstand und Verwaltungsrath.

August Herold
 Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Postterwaaren-Magazin
 Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

Reichhaltiger Abendtisch. **Weiß & Bairisch-Bier-Lokal.** Reichhaltiger kalter
 Zimmer warmer Frühstück- Mittagstisch v. 12-2 Uhr
 für kleine Gesellschaften. mit Bier à la Courte 50 Pf.
 2345] Achtungsvoll **Julius Henke**, SW. Hornstraße 11. SW.
 nahe der Mollatstraße.

Fachverein der Graveure, Ciseleure
 und Berufsgenossen Montag, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16.
 Vortrag des Herrn Guttmann: Arbeitstheilung in der Natur.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Töpfer
 und Berufsgenossen Deutschlands.
 Die Jahrsliste Bülow- und Frobenstrassen-Ecke ist nach der
 Flottwellstraße Nr. 5 bei Bariel verlegt. [39]

S. Wittkowski
 Oranienstraße 36. Oranienstraße 36.
 Begr. 1872. Begr. 1872.
 empfiehlt in großer Auswahl
 Knaben-Anzüge und Paletots von 4 Mark an.
 Mädchen-Paletots und Kleider von 4 Mark an.
 Tragemäntel und Tragkleider von M. 3.50 an.
 Ein großer Posten
vorjähriger Knabenanzüge
 sowie **Mädchenmäntel**
 wird bedeutend unterm Kostenpreis verkauft, zu
 Weihnachtsgeschenken besonders passend.
 Einzelne Knabenhosen in großer Auswahl.
 Damenmäntel in den neuesten Facons.
 Regenmäntel für Damen und Kinder zu äußerst
 billigen Preisen.

C. Götzmann,
 Uhrmacher,
 Dresdenerstrasse 9,
 zw. Kottbuser Thor u. Oranienplatz,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
 Repulaloren, 14 Tage gehend, prima
 Werke, von 20 Mark an,
 Wand-Uhren von 3 Mark an,
 Silbernen Cylinder-Uhren
 von 16 Mark an, [2746]
 Silbernen Remontoir-Uhren
 von 25 Mark an.
 Goldenen Damen-Remontoir-Uhren,
 klarätig, von 40 Mark an.
 Reparaturen bei 3jähriger Garantie:
 Cylinder reinigen M. 1,50
 do. neue Feder " 1,50
 Regulator reinigen " 2,00
 Regulator m. Schlagwerk reinigen " 3,00
 Wanduhr reinigen " 1,00
 do. m. Schlagwerk reinigen " 1,50

Bürsten- und Pinsel-Fabrik von
W. Heyfelder,
 Nr. 7. Dresdener-Strasse Nr. 7,
 empfiehlt sein eigenes Fabrikat zu soliden Preisen. Feinstr- und
 Staub Rämme in Gummi, Horn- und Ebenen. Fensterleder,
 Schwämme, Zahn- und Nagelbürsten. Spezialität: Piafava-
 Besen zur Straßen-, Hof- u. Stall-Reinigung.

Man kann die Welt
 durchsuchen und wird kein besser assortirtes Lager elegant
 Herren- und Knaben-Garderoben finden, als ich
 jetzt hier aufweisen kann. Man komme zu mir und
 Winter-Paletots von 15-50 M., ganze Anzüge von 15-
 40 M., Hosen v. 4-18 M., auch nach Maasß in kurzer Zeit.
Ignaz Welland,
 Nr. 95. Gräner Weg Nr. 95.
 Auf Namen bitte zu achten.

Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
Schönhauser Allee 182.
Im Leihhaus, anerkannt größtes
 Lager.
 Schleuniger Verkauf von 12 000 eleg. Winter-Paletots,
 neu und wenig getragen, für 10, 12, 15-36 M. prima;
 10 000 mod. Anzüge für 12, 15, 20-36 M. Auch für
 corpl. Perf. Passendes. Damen-Mäntel, Knab. u. Burschen-
 Sachen, Uhren, Hüte, Koffer, Schlafroden, Pelze u.
 2805] Die Verwaltung.
 Omnib. u. Pferdebed. wird vergüt.

Magazin für Herren-Garderoben
 Alle Mann zu Fuß.
 Berlin S., Moritzplatz 148
 Empfiehlt
 eleg. Winter-Paletots v. 15-50 M.
 eleg. Anzüge von 24-50 M.
 eleg. Bekleidungs- u. Maasß
 prompt und
 billig.
 Wochentags bis 9 Uhr geöffnet.
 Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Uhren-Fabrik
G. Scharnow
 152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz.
 empfiehlt sein Lager aller Arten Uhren, als:
 Gute gebr. Silberne Gold. Damenuhr v. 25 M. an
 Cylinder-Uhren 8 M. Gold. Herren-Rem. v. 55 M. an
 Neue Alb. Cylinder- Orn. Talmi-Reiten v. 2 M. an
 Uhren (abgez.) v. 15 M. an Damen-Reiten mit
 do Remontoir v. 24 M. an Quaste v. 4 M. an
 Silb. Anker-Uhren v. 25 M. an Eine Cylinder-Uhr
 do. Remontoir v. 35 M. an 1,50 M.
 Regulator, 14 T. g., v. 15 M. an 1,50 M.
 Gute Schwarzg. U. v. 4,50 M. Eine neue Feder
 Für jede bei mir gekaufte und reparierte Uhr letzte 2 Jahre
 schriftliche Garantie.

Zur bevorstehenden Wintersaison
 empfehle meine
Fabrik vorzüglicher Hlj., Double- u. Goldschmuck
 ebenso
Pantinen in allen Größen.
G. Geyer, so., Mariannenstraße 10, SO.